

Volkswacht

für Schlesien - Organ für die westliche Provinz

Heute abend
20 Uhr
alles in die
Zehnhunderthalle

Die "Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal mit den wöchentlichen Beilagen: "Unterhaltung", "Rundfunk", "Sozialistische Literatur-Rundschau", "Für die Frauen", "Arbeiter-Sportbewegung" und der monatlichen Beilage "Junge Kämpfer" und ist durch die Haupt-Expeditoren Flurstraße 4/6, Matthesstraße 100, sowie durch alle Ausdräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,37 Reichsmark + 5 Pfennig Trägerlohn — 0,45 Reichsmark, monatlich 1,45 Reichsmark + 35 Pfennig Trägerlohn — 1,90 Reichsmark. Durch die Post einschließlich Zustellungsgebühren 2,25 Reichsmark.

Anzeigenpreis: Je Zeile 20 Pf. Familien-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr abgegeben werden. — Postkontos: Breslau 55

2 Pf. Anzeigen unterhalb der 10. Nummer der Nummer 217 37 und 217 39, Redaktion Nr. 217 38, Postfach 217 38, Breslau, Angestellten und Beamten, Filiale Breslau.

Einzelnummer 10 Pf.

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2 — Unterlangt eingehende Manuskripte werden nur zum

dem Rückporto beiliegend

Einzelnummer 10 Pf.

43. Jahrgang

Donnerstag, den 11. August 1932

Nr. 187

Wird Hitler Reichsfinanzler?

Japan verhandelt im Auftrag Hindenburgs mit den Nazis, den Deutsch-nationalen und dem Zentrum — Hitler erhebt Anspruch auf das Kanzleramt — Noch starke Widerstände und Schwierigkeiten Jedenfalls Umbildung der Reichsregierung beschlossen

Berlin, 10. August. (Eigener Bericht.) Die Verhandlungen über das Regierungsproblem im Reich sind mit der Rückkehr des Reichspräsidenten aus Neudeck am Mittwoch in Fluss gekommen. Mittags empfing Hindenburg den Reichskanzler zu einer Besprechung, deren Verlauf nachmittags einem Kabinettsrat zur Kenntnis gebracht wurde. Abends nahm der Reichskanzler dann im Auftrag des Reichspräsidenten mit dem Deutsch-nationalen Führung. Am Donnerstag wird er mit dem Zentrum und am Freitag mit den Nationalsozialisten über das Regierungsproblem verhandeln, oder wie es früher bei ähnlichen Besprechungen in der "nationalen" Presse hieß, "hinhandeln". Hitler ist an diesem Verhandlung als Hauptperson beteiligt. Er erhebt Anspruch auf das Reichskanzleramt. Die Entscheidung darüber, ob er es erhält, dürfte am Freitag nachmittags zu erwarten sein.

Innerhalb der Nazi-Bewegung liegen gegenwärtig zwei Richtungen im Kampfe. Die eine ist der Ansicht, daß weiter getrieben und gewirkt werden muß. Man glaubt auf diese Weise eines Tages doch noch eine Mehrheit zu erlangen. Gestützt auf diese Mehrheit soll dann die Nazidiktatur errichtet und das Dritte Reich eröffnet werden. Die andere Richtung will durch Bekämpfung von Posten zur "Macht". Auf dem Wege über die "nationalen" soll diese "Macht" schließlich so untermauert werden, daß die Ministerherrlichkeit der Nazi-Regenten möglichst lebenslanglich dauert. Dieser Richtung, die neuerdings die Mehrheit verlor, hat sich Hitler unterworfen. Im Auftrag anderer fordert er jetzt für sich den Reichskanzlerposten und für seinen Nebenbuhler Gregor Straffer das Amt des Innenministers. Goebbels, aber wie er sich selbst bezeichnet, der "Kopf der Nazi-Bewegung", scheint leer ausgehen zu sollen. Von ihm redet im Zusammenhang mit der Regierungsfrage bis jetzt wenigstens kein Mensch.

Wer aber ist Hitler, wer ist Straffer, wer sind sie alle, die jetzt zur Ministerkrone drängen? In unzähligen Artikeln und Reden haben sich diese Herren so trefflich selbst charakterisiert und ein so gutes Urteil über ihre politischen, menschen-

lichen und sittlichen Begriffe und Anschauungen gesprochen, daß wir uns viel Worte darüber ersparen können. War es nicht Hitler, der im Jahre 1928 in München einem Ministerpräsidenten sein Ehrenwort gegeben hat, das er wenige Tage später gebrochen, und dessen er sich nachträglich noch gerühmt hat? Hat nicht der Mann, der jetzt die Hand nach dem Kanzlerposten ausstreckt, das Wort vom "Körperrollen" gesprochen und damit das Signal gegeben, die Republikaner und die Arbeiterpartei als vogelfrei zu erklären? Hat er nicht in seinem Buch höhnisch auf den Mangel der Deutschen hingewiesen, daß sie nicht zu kultivieren und werden verstanden und nicht wählten, wie man in Versammlung das Volk belügen müsse?

Wie Hitler so Straffer und umgekehrt! Straffer ist der Mann "der langen Messer". In Stuttgart hat er vor kaum drei Monaten erklärt: das Dritte Reich wird mit einem Blutbad beginnen, und wenn wir bis an die Knie im Blute waten, so haben wir es haben wollen!

Sollen das die künftigen Männer ihres Vertrauens sein, Herr Reichspräsident? Noch ist die Entscheidung nicht gefallen. Aber kein Zweifel, daß an der Spitze des Reiches zur Zeit nicht Herr von Papen sondern Hitler steht und die Papen-Mentoren, die sich auf 4 Jahre eingerichtet hatte, wahrscheinlich am Freitag durch ihren Rücktritt eine neue große Enttäuschung erleben muß. Man spricht davon, daß Hitler die Verfassung einhalten will und dem Reichspräsidenten entsprechende Erklärungen abzugeben gedenkt, das er die Symbole des Reiches achten, das Parlament nicht desavouieren werde und auch darüber entsprechende Erklärungen in Aussicht gestellt hat. Neue Ehrenworte stehen in Aussicht. Alles, was die nationalsozialistische Agitation bisher behauptet und dem Volk versprochen hat, soll angeblich ehrenwörtlich abgeschrieben werden. Von der Sozialisierung der Banken bis zum Körperrollen!

Ehrenworte aus dem Dritten Reich? Für uns belagen sie nichts! Und für den sie etwas belagen, den beneiden wir um die Verantwortung, die er damit vor sich und dem Volke, das in seiner großen Mehrheit gegen Hitler steht, auf sich nimmt, nicht! (Fortsetzung nächste Seite.)

Dunkler Verfassungstag

Von Paul Labe.

Der dreizehnte Jahrestag ihres Bestehens steht die Verfassung von Weimar, die Verkörperung der Demokratie in Deutschland, starker umstritten als je zuvor. Angehört und ausgemeißelt von den verschiedenen Regierungsträgern, ausgelegt von Rechtslehrern und Richtern, hat sich auch ein ansehnliches Heer der Anechtfertigen zusammengefunden, das lieber in den Pfetz der Untertanen zurückgetrieben sein will, als unter gleichberechtigten Freien die Verantwortung für das Schicksal des Volkes freudig mitzutragen.

Wenn auch die Diktatur oder die Monarchie, die ihre Gegner an die Stelle der demokratischen Verfassung setzen möchten, von unserem Volke nur kurze Zeit ertragen würde und die Abwälzung der Anechtfertigung neue schwere Kämpfe entfein müßte, so dürfen wir uns über die ernste Gefahr für die Staatsbürgerrechte der Deutschen nicht täuschen.

Sie droht von denen, die mit der Entzweiung des Volkes die Wahrung ihrer kapitalistischen, junkerlichen und militaristischen Interessen verbinden, sie droht aber auch von denen, die den Wert staatsbürgerlicher Ebenbürtigkeit noch nicht schätzen lernten, weil sie den vorhergehenden Zustand nicht mehr wissend erlebt haben.

Sie können sich nicht mehr vorstellen, wie im loje verabschiedeten absoluten Königtum Wilhelm kommandierte, der Junker regierte, das Militär hochmütig einherzog, der brave Bürger resignierte und der Proletariat zum drittklassigen Arbeitstier degradiert wurde, dem die Türen zur Anteilnahme an der Staatsführung selbstverständlich ebenso verschlossen waren wie dem Angestellten, dem Handwerker und dem Bauern.

In den letzten Monaten des Krieges und in den ersten der Nachkriegszeit begehrten auch Bürger und Bauern wild auf gegen die Führung von oben, die uns so tief in den Dred gefahren hatte. Damals konnte das Enttäuschungsgefühl dieser Schichten nicht laut genug, ihr Ruf nach Abdankung der Unfähigen, nach Selbstbestimmung des Volkes nicht scharf genug erhoben werden. Damals brach der "Bund der Fürsten" zusammen, um den sich das alte Verfassungswerk von 1871 gelegt hatte. Damals schien das deutsche Volk in allen seinen Stämmen genug zu haben von Gottesgnadentum und angemahter Führerschaft, schien es entschlossen, seine Angelegenheiten selbst ordnen zu wollen.

Die wirtschaftliche Krise hat einer rückläufigen Entwicklung die Bahn gebrochen. Ueberall werden die politischen Gewalten für den wirtschaftlichen Zusammenbruch verantwortlich gemacht. In Spanien führte man Monarchie und Diktatur, als die Schuldigen an Wirtschaftskrise und Währungsnot, in England wurde der regierende Arbeiterpartei, in Frankreich der Rechten die Schuld an dieser Entwicklung aufgebürdet, in Deutschland wird die republikanische Staatsform und die Verfassung von Weimar dafür verantwortlich gemacht.

So hat sich der Unwille über das Verjagen der kapitalistischen Wirtschaft in Empörung gegen das jeweilige Regierungssystem umgewandelt. Schwache Gemüter, die ihre eigene Unfähigkeit fühlen, und sie sich nicht eingestehen wollen, rufen verzweifelt nach dem starken Mann, dem Retter, dem Königssohn oder Diktator, der alles Leid mit starker Hand zum Besten wendet. Sie sehen nicht oder wollen nicht sehen, daß auch in den Ländern mit den großen Helden, in den Ländern der ganzen und halben Diktatur die Krise nicht haltgemacht hat, daß sie das Italien Mussolinis, das Polen Pilsudskis, das Ungarn Hortyhys, das Rumänien Jorgas mit der gleichen Geißel schlägt.

Ist es aber national und patriotisch, sein eigenes Volk für so untreif, so unmundig und so unfähig zu erklären, daß es unter die Zwangsgewalt eines Diktators und seiner Alique gestollt werden muß? Erhöht sich darin der Stolz des deutschen Mannes, als Knecht vor einem Gözen sich zu beugen, Hilfe bei einem imaginären Retter zu suchen, weil er sich selbst nicht retten kann?

Nein — der Weg ist ungangbar und mühte zu den schwersten Enttäuschungen, zu einem vollkommenen Niederbruch führen, wenn er ernsthaft betreten würde. Die Weimarer Verfassung mag Mängel haben wie jedes Menschenwerk, in der Wahl und dem Aufbau des Parlaments mögen sich Schwierigkeiten ergeben haben, sie durch Wirtschaftskrise und andere Umstände sich verschärfen, und die beseitigt werden müssen — ohne und gegen den Volkswillen aber, so von oben her wie eben dem, läßt sich die Gesamtheit des künftigen Volkes nicht mehr kommandieren.

Das junkerliche Ideal des Gottesgnadentums für ein ganzes Land zu proklamieren, mag denen vorschweben, die ihre eigenen Schwestern füllen wollen und die sich für die Rolle des Mutterbergs und Deutschlands geeignet fühlen, die Mehrheit des Volkes in

Das ist Faschismus!

Kommunistischer Arbeiter vor den Augen der Mutter ermordet

Die Polizeipressstelle Gleiwitz teilt mit: In der Nacht zum Mittwoch wurde in Potempa, Landkreis Gleiwitz, der kommunistische Gefährte 35 Jahre alte Arbeiter Konrad Pietzsch ermordet.

Gegen 1,30 Uhr drangen mehrere uniformierte SM- und SS-Beute, die mit einem Personentransportwagen nach Potempa gekommen waren, in das unverschlossene Zimmer, in dem Konrad Pietzsch, sein Bruder Alfons und seine Mutter schliefen. Mit dem Ruf: "Raus aus dem Bett, ihr verfluchten Kommunisten! Hände hoch!" zerrten sie Konrad Pietzsch, der zusammen mit seinem Bruder Alfons in einem Bett schlief, von seinem Lager und mißhandelten ihn schwer. Konrad Pietzsch schloß sich in eine Kammer neben dem Zimmer; sein Bruder Alfons erhielt einen wuchtigen Schlag auf den Kopf und trat eine Part blutende Wunde davon. Einer der Täter ließ die Kammertür auf und gab aus einer Pistole einen Schuß in die Kammer ab. Darauf verließen die Täter das Haus.

Die Mutter Pietzsch begab sich darauf in die Kammer und fand ihren Sohn in einer Bluttasche tot an. Einer der Täter wurde gleich nach der Tat festgenommen. Die weiteren Ermittlungen führt die Landespolizeiinspektion Oppeln mit der Landjäger. Im Interesse der Aufklärung der Tat können zur Zeit weitere Angaben nicht gemacht werden. (Weitere Meldungen vom schlesischen Bürgerkrieg im nächsten Teil)

Keine Verfassungsfeiern nach dem 11. August

Die Bundesleitung des Reichsbanners teilt mit:

Aus dem ganzen Reich sind der Bundesleitung des Reichsbanners "Schwarz-Rot-Gold" zahlreiche Anfragen zugegangen über die Möglichkeit der Durchführung der bereits seit langem geplanten wegen der wertvollen Beschäftigung der Bevölkerung meist auf den Sonntag, den 14. August festgelegten Verfassungsfeiern. Die Bundesleitung ist bei den maßgebenden Reichsstellen vorstellig geworden, um eine Anordnung zu erreichen, durch die die bereits seit langem angelegten Verfassungsfeiern von dem allgemeinen Versammlungsverbot während des Burgfriedens ausgenommen wurden. Eine solche Anordnung konnte nicht erzielt werden, vielmehr wurde betont, daß auch Konzerte, Feste usw. bei denen keine politischen Reden gehalten werden, wenn politische Organisationen Veranstalter sind, unter die Burgfriedensverordnung fallen. Damit sind förmliche Verfassungsfeiern nach dem 11. August, soweit es sich um keine Mitgliederversammlungen handelt, nicht mehr durchführbar.

Stadt und Land ist über die Entwicklungskurve hinaus gewachsen. Das würde sich zur Evidenz erweisen, wenn ein ernsthafter Versuch dazu gemacht würde.

Es mag ein hohes Ideal vergangener Jahrhunderte gewesen sein, ein Volk von oben her gerecht und weise zu beherrschen, höher ist das Ziel, seinen Volksgenossen zum gleichberechtigten, gleich verantwortlichen Staatsbürger zu erziehen. Ein Blick auf das große Heer der Unterwürfigen, das die letzten Wahlen in Deutschland gezeigt hat, mag dieses Werk schwer erscheinen lassen, doch — es führt kein anderer Weg nach Ruhestadt, die Tyrannen in jeder Gestalt müssen überwunden werden, wenn Deutschland nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich und sozial ein Staat der Freien werden soll.

Auch in den schwersten Tagen geht unser zukunftsreicher Kampf für Weimar gegen Potsdam, für Menschenrecht gegen Knechtschaft, für Demokratie gegen jede Form der Diktatur!

Die Grundlinien des Abhandels (Schluß von der ersten Seite)

Berlin, 11. August (Eigener Fundbericht) Die Regierung Hitler, die am Mittwoch nachmittags bereits wahrheitsgemäß ist, soll nach den neuesten Berichten nicht in Brüssel, sondern in Wien, wie gewöhnlich, am Abend wieder alles anders. Man erklärte, daß nur noch eine mit Nazis umgebildete Papenregierung in Frage kommt. Um diese Umgestaltung zu befehlen, wird der „Abhandel“ fortgesetzt werden.

Im Laufe des heutigen Tages beabsichtigt Herr von Papen, die Zentrumsabgeordneten Joss und Dr. Holz zu empfangen. Dieser Empfang gilt wie die am Mittwochabend vorausgegangene Besprechung des Reichspräsidenten mit Hugenberg der Frage, wie sich die Deutschnationalen und das Zentrum zu einer nationalsozialistisch geführten Reichsregierung stellen würden. Es ist bekannt, daß das Zentrum hierzu eine weit positivere Haltung einnimmt, als beispielsweise die Deutschnationalen und andere rechtsstehende Gruppen. Während das Zentrum die Annahme hegt, daß eine Regierung Hitler bald abgewirkt werden wird und das auf die Nationalsozialistische Partei nicht ohne Wirkung sein kann, ist man in anderen politischen Kreisen anderer Meinung. Man hält ein Experiment mit Hitler persönlich wie jastisch für bedenklich, und versucht deshalb, die Nationalsozialisten von ihrem Anspruch auf die Führung der Reichsregierung abzubringen. Am Freitag soll der Reichspräsident zu diesem Zwecke eingeleitet werden. Er soll Hitler in einer persönlichen Unterredung nahelegen, daß er auf das Amt des Reichspräsidenten verzichtet, um den Charakter und die Arbeit des Präsidial-Kabinetts nicht zu gefährden. Der Reichspräsident dürfte ihm, wie in unrichtigen Kreisen verlautet, zugleich die Bizekanzlerstelle anbieten. Falls Hitler ablehnt, befürchtet man, daß die schwerwiegende Konfliktmöglichkeit. Sie zu vermeiden, ist mit der Zweck der gegenwärtigen Abhandels. Als Ausweg betrachtet man für den Fall, daß Hitler auf das Amt des Reichspräsidenten verzichtet, in Reichsreisen die Möglichkeit, Straßler zum Bizekanzler zu ernennen und ihm gleichzeitig das Amt des Preussischen Ministerpräsidenten zu übertragen. In diesem Fall soll Fried, von Thüringen her hintertreiben, Innenminister werden. Das Preussische Innenministerium soll Dr. Braht beibehalten. Außerdem wird man den Nationalsozialisten natürlich, sowohl im Reich, als auch in Preußen, weitere Ämter zuschlagen.

Wenn auch diese Kombination scheitern sollte, so befürchtet man in rechtsstehenden Kreisen einen Rückfall in das parlamentarische System, also eine furchterliche Sache. Man vermutet, daß dann die Nationalsozialisten eine Verständigung mit dem Zentrum über eine gemeinsame Regierung anstreben würden. Die Deutschnationalen fürchten natürlich dabei ausgeschaltet oder nur als Anhängel betrachtet und behandelt zu werden. Aber sollte auch die parlamentarische Kombination nicht Wirklichkeit werden, so will das Kabinett Papen in seiner bisherigen Zusammenfassung vor dem Reichstag treten und es den Parteien überlassen, welche Stellung sie zu ihm einnehmen wollen. Gegen ein Misstrauensvotum bleibe, so folgert man, immer noch die Waffe der Auflösung. Bereit jedoch nur als Drohung, denn man sieht auch innerhalb der Regierung, daß mit einer neuen Auflösung des Reichstags nur neuer Schaden angerichtet wird.

Kurzzeitig ist also noch alles offen. Wie das Bild in 45 Stunden aussehen wird, ist schwer vorzusagen.

Was die Rechtspresse orakelt Die rechtsradikale „Deutsche Zeitung“ hält entgegen anders lautenden Meldungen eine Reichskanzlerkandidatur Hitlers nach wie vor für wahrscheinlich. Hugenbergs „Koloniale Anzeiger“ erklärt dagegen die Frage einer solchen Kandidatur noch für „vollkommen ungeklärt“. Hindenburg habe sich dazu noch nicht endgültig geäußert. Das Blatt sagt weiter: die Möglichkeit, daß der Reichspräsident seine Zustimmung zu einem Koalitionskabinett zwischen Nazis und Zentrum geben könnte, „gilt als nicht aktuell“.

Frauen im Gefängnis

Von Guy de Téramond (Kaschrod verboten)

21] Wie die alle Dame eingekerkert war, begann das Ideal von einer Jose höchst merkwürdige Dinge anzusehen. Auf Filzsohlen, die kein Geräusch verursachen, hat sie sich abgesetzt, beharrlich von Zimmer zu Zimmer. Im Speiseraum deutete sie sich über das große, mit Glasüren versehenes Gitter. Gill Louis XIV. Dort war das gediegene Silbergerät untergebracht, das seit Generationen den Stolz der de Resles bildete. Diese wertvollen Familienstücke interessierten Georgette an und für sich gar nicht — aber trotzdem hasteten ihre Blicke unerbittlich auf ihnen; sie taratierte sie, und ihre Augen leuchteten, während der Straß ihrer Lachschreie über die Scherben glitt. Darauf betrat sie das Schlaf-, ihre Finger führten eine weiße Kasse — wohl Weiss — daran, drückte daran — dann legte die Kerle der Gräfin den Abend, den sie genommen, in ein Kästchen, das sie zu diesem Zweck bei sich hatte. Dom Speiseraum schlich sie der Hilfe Schattien in den Kuchalon, blieb vor einer Eingangs Pforte, in welcher sich japanische Eisenfiguren befanden, die der Admiral de Resles um 1850 aus dem Fernen Osten mitgebracht hatte. Wieder nahm sie einen Korb, schaute dann flüchtig im großen Empfangsalon auf. Auch hier sah sie es nicht an Wertgegenständen; der verdorbene Stoff der Sohle des Admirals hatte eine löcherige Sammlung von Gemälden verfertigt; da war vor allem ein Japans Kaiser, und ein Sineser, Kungweh, mit Geld umgeben. Aber die Pforte der Küche, der Küchenschleuse, wirkte sich hier weniger abstrahlend als sonst. Man hatte sich nicht alles angeschlossen. Ebenfalls wie für einen die besten Menschen der Küchschon der Kuchenschleuse, auch konnte man dort ganz besondere köstliche Mittel. Des Schlafzimmers der Gräfin nach die Aufnahmestadt der Kerle sehr in. Die alte Dame schaute so frohlich. Die ersten Kerle hatte Georgette geglaubt, aber bedauerlich war es zu merken. Das Geruch nach weiniger, so sie mit dem Kuchenschleuse der

Was man in Frankreich dazu meint

Paris, 10. August. (Eig. Drahtber.) „Hitler wird Reichskanzler“ schreibt die Pariser „Handpresse am Mittwoch in großen Uebertreibungen über die Möglichkeit des Aufstiegs Hitlers zur Kanzlerkandidatur in Paris keine besonders große Uebertreibung hervorgerufen. Der Uebergang von Papen zu Hitler wird in Paris nur als „kleinliche“ empfunden, zumal man in den letzten Wochen in Paris schon der Ansicht Ausdruck gab, daß von Papen nur ein Strohmännchen Hitlers sei. Im übrigen erwartet man in französischen Kreisen von dem Aufstieg Hitlers keine außerpolitische Veränderung der deutschen Politik gegenüber Frankreich. Insbesondere befürchtet man keine ungünstigen Rückwirkungen von Autarkie-Bestrebungen der Hitler-Regierung auf dem Gebiet der Handelsvertragspolitik. Der deutsch-französische Außenhandel ist sowohl seit Monaten und Jahren für Frankreich positiv. Die nationalpolitische „Liberte“ gibt wohl der Ansicht der öffentlichen Meinung in Frankreich Ausdruck, wenn sie erklärt:

Bergeblüher Monarchistenputsch in Spanien

Der Versuch in Madrid niedergeschlagen - Straßenkämpfe - Auch in Sevilla Putz

Madrid, 10. August. (Eig. Drahtber.) Der Machtkampf der republikanischen Behörden gelang es, einen bis in alle Einzelheiten vorbereiteten monarchistischen Putsch im Keim zu erstickten. Unter der Führung vieler ehemaliger Offiziere und adliger Bärenträger wollte in der Nacht zum Mittwoch die unter der Hand glimmende Gegenrevolution die Regierung verhaften und eine Diktatur errichten, deren Endziel die Wiederanfertigung der Monarchie sein sollte. Die Hauptverschwörer waren gegen vier Uhr morgens mit Revolvern bewaffnet in das Hauptquartier der Regierung und in das Reichs- und Kriegsministerium eingedrungen. Während sie hier noch mit nachhabenden Beamten verhandelten, hatten sich bereits in verschiedenen Straßen Feuerkämpfe zwischen Soldaten und aufständischen Abteilungen entzündet. Ueberall wurden die Gegenrevolutionäre zurückgeschlagen. Der Putsch ist mißlungen. In Madrid sind nach den bisher vorliegenden Meldungen sechs Personen getötet und dreißig verwundet. Morgens gegen 8 Uhr war in der spanischen Hauptstadt Geshäftener zu hören, deren Ursache jedoch noch nicht geklärt ist. Bisher wurden 60 Verschwörer verhaftet. Weitere Befragungen stehen bevor.

Madrid, 11. August. (Eig. Fundber.) Der monarchistische Putsch gegen die Republik, der am Mittwochmorgen in Madrid ausbrach, griff später auf Sevilla über. In Madrid wurden die Putschisten innerhalb kurzer Zeit hinter Schloß und Riegel gesetzt. Die Kasse ist hier völlig wiederhergestellt. Gegen Sevilla wurden starke Truppenabteilungen in Marsch gesetzt. Die Aufständischen stehen dort unter der Führung

Die Nord- und Gewalthebe der Nazipresse

Der „Völkische Beobachter“ überschlägt sich - Wilde Drohungen

München, 10. August. (Eig. Drahtber.) Das Münchener „Völkische Beobachter“ ist in seiner Donnerstag-Ausgabe keine tägliche Nordhebe munter fort. Die letzten Diagonnahmen der Reichsregierung bezeichnet es nur als einen Anfang, eine nationalsozialistische Neuordnung (gezeichnet von Reichskanzler Hitler) werde ganz anders durchzuführen, und zwar durch sofortige Beseitigung und Aburteilung aller kommunistischen und sozialdemokratischen Parteifunktionäre, durch konzentrierte Ausschärfung der Reichswehr und durch Unterdrückung verhänglicher und intellektueller Missetaten in Konzentrationslagern. Der „Frankfurter Zeitung“ wird im besonderen gedroht, daß sie am Vorabend des Tages liegen, an dem mit Blättern ihres Schlags nachdrücklich angedroht wird. Mit Ullge und Entstellung ohnegleichen unterschlägt das Hitler-Blatt sämtliche SA-Gewalttätigkeiten und Morde an politischen Gegnern. Summarisch wird dazu erklärt: „Da und dort haben sich SA-Männer der roten Nord-Lüge gottselbst mittels eines Rotweines nach erwehren können“. Selbst der Waffenbesitz der braunen Horde wird abgeleugnet und nur zugegeben, daß „gelegentlich einmal ein verrosterter Trommelrevolver und einige Schuh unbrauchbare Munition bei der SA gefunden“ wurden.

Er hat es erreicht!

Der Reichsminister des Innern hat Ministerialrat Scholz zum Reichskommissar des Reichsministeriums des Innern ernannt. Scholz ist Mitglied der Hitler-Partei. Es lebe das Parteibuch!

„Wir können uns als Zuschauer fühlen. Ob von Papen oder Hitler, das ist einerlei, wir haben weder auf den einen noch auf den anderen gesetzt und können weder bei dem einen noch bei dem anderen gewinnen oder verlieren.“ Der „Sun-Transigent“ stellt sich in einigen ironischen Wendungen darüber, daß der Aufstieg Hitlers zum Diktator und zur Kanzlerkandidatur gerade am Tage der Weimarer Verfassung vor sich zu gehen scheint. Der „Times“ dagegen geht mit der Regierung von Papen aufs schärfste in Gericht und betont, daß von Papen allein mit seiner Schwäche gegenüber der Partei des Bürgerkriegs und der Anarchie den Aufstieg Hitlers ermöglicht habe. Von Papen habe der preussischen Regierung Lehren geben wollen über die Aufrechterhaltung der Ordnung. Jetzt sei er selbst genötigt, mit der Unruhestifter- und Bürgerkriegspartei zu partizipieren, wenn nicht gar vor ihr das Feld zu räumen. Seine Energielosigkeit gegenüber Hitler sei umso unbegreiflicher, als Hitler eine besondere Art habe, seine Forderungen nach der Kanzlerkandidatur durch die Drohung mit einer Gewalt, Frankreich zu unterstücken.

General Sanjurjo ist geflohen, wie man annimmt, nach Portugal, des ehemaligen Oberbefehlshabers der Zivilgarde und bisherigen Oberkommandierenden der Zollwächter, General Sanjurjo. Die Regierung hofft, daß auch in Sevilla die Ruhe und Ordnung wiederhergestellt wird. Der Putschversuch fand in der Mittwoch-Sitzung des Parlaments im Vordergrund der Debatte. Ministerpräsident Azana gab den Abgeordneten eine genaue Darstellung über die Vorfälle. Er stellte fest, daß die Regierung von der Vorbereitung des Komplotts seit Wochen gewußt habe, jedoch mit voller Abicht nichts unternommen habe. Erst als in der Nacht zum Mittwoch die Meldung eintraf, daß die Putschisten unmittelbar loszuschlagen würden, habe man die Sachlage zum ersten Male ernsthaft geprüft. Die Meldung habe sich als richtig herausgestellt. Fast sämtliche rebellierenden Offiziere seien Leute, die aus dem Heere ausgeschieden und mit vollem Gehalt pensioniert worden seien. Gegen die Aufständischen in Sevilla werden die Regierung auch die Marine- und Fliegertruppen eingesetzt. Die Gebuld und Güte der Regierung habe nunmehr ein Ende. Man will mit aller Schärfe, wenn auch innerhalb der Grenzen des Gesetzes, vorgehen. Die Abgeordneten brachten der Regierung eine große Ovation dar. Insbesondere wurde auch der Polizeipräsident von Madrid gefeiert, der sich am Mittwochmorgen mit der Waffe in der Hand gegen die Putschisten gestellt hatte.

Kapitulation der Aufständischen in Sevilla Madrid, 11. August. Die aufständischen Truppen in Sevilla haben sich, wie die Agentur Fabra meldet, ergeben.

Merkwürdige Arbeitsbeschaffung

Eine merkwürdige Arbeitsbeschaffung wird gegenwärtig durch die Gewährung einer Subvention von 12 Millionen Mark an die großen deutschen Reedereien durchgeführt. Das Reich stellt die 12 Millionen als Abwrackprämie dem Norddeutschen Lloyd und der Sapag, der Hansa-Linie, der Hamburg-Südamerikanische und den Trampreedereien zur Verfügung. Die Subvention entspricht den von den Reedereien schon seit längerer Zeit gestellten Anträgen, die allerdings auf eine mehr als doppelt so hohe Summe lauteten. Es sollen 400 000 Bruttoregistertonnen Schiffsraum abgemackt, das heißt verschrottet werden. Die Begründung lautet so, daß die Reedereien von sich aus finanziell zur Bereinigung ihres Schiffsparkes nicht in der Lage seien, und daß beim Wiederaufstieg der Wirtschaft die Schaffung neuer und leistungsfähigerer Tonnage für den Konkurrenzkampf durch die Subvention erleichtert werde. Man weiß auch darauf hin, daß beispielsweise Italien und Japan ihren Schiffsfahrts-gesellschaften zu den gleichen Zwecken Prämien gewährt hätten. Es handelt sich hier um eine reine Subvention auf Kosten des Steuerzahlers, deren Zweckmäßigkeit sehr bezweifelt werden muß. Die großen deutschen Reedereien haben anerkanntermaßen den modernsten Schiffsbestand und ein großer Abwrackbedarf dürfte nicht bestehen. Es ist eine Verschwendung von Kapital, erst in übermäßigem Maße neue Schiffe zu bauen, und wenn sie dann nicht mehr beschäftigt werden können, sie dann zu verschrotten. In diesem schuldhaften Verfahren der Wirtschaftsführer ändert auch die Tatsache nichts, daß durch das Abwracken 3000 Werftarbeiter neue Arbeit erhalten sollen.

Simalaja, das alles hat größere Ausichten als der gelungene Einbruch. So träumten Julius und seine Freunde, indes die hübsche Jose sanderte und das unbeschränkte Vertrauen der Gräfin gewann. Seit drei Wochen war Georgette bei ihr; die Dame schätzte es von Tag zu Tag höher ein, daß sie eine Person gefunden hatte, die so ungeheuerlich für ihre Tätigkeit befähigt war. Die Arbeit der Nacht hinderte Georgette nicht im entferntesten, die Arbeit des Tages mit musterwilliger Gewissenhaftigkeit zu verrichten. Die Gräfin fand die Dienerin so angenehm! Neugierig waren die Obliegenheiten nicht schwer. Frau de Resles, kinderlos, seit langen Jahren Witwe lebte ungeachtet ihres Vermögens sehr zurückgezogen, wie Menschen, welche die meisten von ihrer Generation schon sterben sehen. Selten nur empfing sie Gäste. Außer einem Bruder, der kein Haus nicht mehr verließ, und einem Neffen, der sich selten zeigte, hatte sie keine nahen Angehörigen mehr. Von diesem Neffen wurde im Dienstbotenzimmer mit solcher Zurückhaltung und Vorsicht gesprochen, daß die von Natur und aus einem beruflichen Interesse neugierige Georgette schließlich fragte: „Was ist denn mit dem Neffen von Madame? Was treibt er denn?“ Der alte Haushofmeister machte eine so betrockene Miene, daß Georgette dachte, man würde ihr ein ganz trauriges Familiengeheimnis beichten, — eines von denen, über die Dienstpersonen oder Verwandte nur verklopfen reden. Der Mann juckte die Kapseln, zauderte, endlich vollerte er heraus: „Er treibt nichts Gutes, der Neffe der Gräfin. Zum Glück gehört er nicht zu den de Resles, sondern zu den Duplessis-Trebbes wie Madame.“ „Ja, was ist denn mit ihm?“ fragte die immer ruhiger werdende Jose, die zu vermuten begann, daß der Jemand — Gott sei Dank! — kein de Resles — zum mindesten Weisheitsfischer sein müsse, wenn nichts Schlimmeres. Betrübt erwiderte der Haushofmeister: „Journalist ist er.“ „Er konnte es nicht lassen, daß Georgette sagte, als sie die Antwort hörte.“ (Fortsetzung folgt.)

Die täglichen Gewalttaten der Nazis

Immer noch Terror in Ostpreußen — Wieder zahlreiche Waffenfunde bei Nazis

Königsberg, 11. August. (Eigener Drahtbericht.)

Der Terror in Ostpreußen geht weiter. In Landsberg wurden die Schaufensterzeilen dreier jüdischer Gebenachäfte durch Steinwürfe zertrümmert. Bei einem der vermutlichen Täter, einem Nationalsozialisten, fand man ein Militärgewehr Modell 88. Die Polizei in Mohrungen teilt mit, daß der von Nationalsozialisten behauptete Mordfall auf S. A. Leute, wobei zwei Nationalsozialisten verhaftet worden seien, nicht erfolgt sei. In Marienburg wurden beim Überqueren der Grenze zum Freistaat Danzig zwei Personen festgenommen, die im Besitz von Schusswaffen waren. Das Polizeiamt in Marienburg teilt mit, daß die bei dem Anschlag in Elbing, der am Mittwoch auf die „Freie Presse“ erfolgte, gebrauchten Bomben genau die gleichen sind, wie bei dem früher erfolgten Attentat in Marienburg. In Elbing wurde ein Nationalsozialist, der einen sozialdemokratischen Arbeiter überfallen hatte, zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

In Löben land am Mittwoch unter ungeheurer Anteilnahme der Bevölkerung die Beisetzung des von Nationalsozialisten ermordeten Reichsbannerführers Koban statt. Im Trauergang gingen 2000 Menschen, auf der Straße standen 8000 bis 10 000 Menschen.

Darmstadt, 10. August. (Eigener Drahtbericht.)

In Künigsberg gab am Mittwoch früh der Nationalsozialist Raumann aus Groß-Gerau im Verlauf einer politischen Auseinandersetzung auf den Arbeiter Ludwig Baum eine erschwerende Verleumdung ab. Baum wurde erheblich verletzt.

In Darmstadt wurden am Mittwoch nachmittags neunzehn uniformierte Mitglieder der Hitlerjugend, meistens Schüler höherer Lehranstalten, die eine verbotene Demonstration unter freiem Himmel abhielten, festgenommen.

Die Morbilität der Nazis geht bei der Jugend auf Hannover, 10. August. (Eigener Drahtbericht.)

Aus Northeim wird dem sozialdemokratischen „Sozialwille“ gemeldet, daß dort ein bei der nationalsozialistischen Zeitung beschäftigter Bürogehilfe von 16 Jahren, der Mitglied der Hitlerjugend ist, seiner Großmutter mit einem Terzerol eine 5-mm-Kugel in die Schläfe gesetzt hat. Die alte Frau wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Man hofft sie retten zu können. Der jugendliche Mordgeißel wurde dem Gerichtsgefängnis ausgeliefert.

Ueber die Ursache der Tat, die mit voller Überlegung ausgeführt wurde, wird mitgeteilt, daß der Hitlerjüngling es auf mehrere 100 Mark Spargeld seiner Großmutter abgesehen hatte. Er wollte mit dem Geld nach Hamburg. Als er das Geld nicht bekam, schob er seine Großmutter nieder. Ein famoses Produkt der nationalsozialistischen Erziehung in der Hitlerjugend.

In einem nationalsozialistischen Verkehrslokal in Berlin-Wilmersdorf wurden am Mittwoch-Abend bei einer polizeilichen Durchsuchung mehrere Pistolen und zahlreiche Munition gefunden.

Die „neue Staatsführung“

Wie innenpolitisch so außenpolitisch — Ein Verlager nach dem anderen

Unbeachtet der großen Masse des Volkes vollziehen sich in der Welt außenpolitische Ereignisse von größter Tragweite. Eine zwölffährige diplomatische Arbeit bricht innerhalb weniger Wochen zusammen.

Was die republikanischen Regierungen der Nachkriegszeit in jähher geduldiger, oft mißverständlicher, aber schließlich doch erfolgreicher Arbeit erreichten, nämlich die Befreiung Deutschlands von der Umklammerung durch die siegreichen Mächte, geht unter der Regierung Papen verloren. Deutschland steht vor einer neuen Einkreisung, ja, sie ist bereits vollendet. Das deutsche Volk, dessen Blinde seit Monaten fast ausschließlich auf die innenpolitischen Kämpfe gerichtet sind, merkt nichts von diesen Vorgängen, die für sein weiteres Schicksal entscheidend sein dürften.

Unmittelbar nach Abschluß der Lausanner Konferenz wurde die Welt durch die Bekanntgabe eines zwischen England und Frankreich vereinbarten Abkommens überrascht. Ueber die Tragweite dieses sogenannten „Konsultativpakte“ gehen die Meinungen stark auseinander. Der Jubel, mit dem diese Nachricht in Paris als die Wiederauferstehung der „Entente Cordiale“ gefeiert wurde, ist zwar von London aus etwas gedämpft worden. Die englische Regierung war sogleich bemüht, zu versichern, daß sich dieses Abkommen keineswegs gegen Amerika richte und auch nicht gegen irgend eine europäische Macht, da sich alle übrigen Länder ihm nachträglich anschließen könnten. Indessen soll nach der englischen Darstellung dieser Pakt bedeuten, daß sich alle Teilnehmer zu offener und vertrauensvoller Aussprache über alle auftauchenden Probleme verpflichten, bevor sie irgendwelche selbständigen Aktionen unternehmen. Es wurde dabei ausdrücklich hervorgehoben, daß sich diese Verpflichtung auch auf Fragen der Vertretung erstreckt.

Über den Sinn dieses Abkommens wird auf französischer Seite kein Zweifel gelassen: es handelt sich um eine Abwehrmaßnahme gegen den wiedererkennenden deutschen Nationalismus und um die Bildung einer englisch-französischen Einheitsfront im Hinblick auf die besorgte Aggressivität der deutschen Politik. Die erste Folge dieser Vereinbarung hat sich bereits vor dem Auseinandergehen der Koalitionspartner bemerkbar gemacht: um die englisch-französische Einheitsfront zu gruppieren hat alle übrigen großen und kleinen Mächte, und Deutschland blieb schließlich mit seinem radikalen Abwehrstandpunkt vollständig isoliert an der Seite Sowjetrußlands. Die Neutralen sagten sich von Deutschland los, weil sie die negative Haltung der deutschen Delegation als unversöhnliche Opposition betrachteten, und selbst Italien, auf dessen Unterstützung Deutschland ge-

zählt hatte, ließ es natürlich, wie immer, im letzten Augenblick im Stich.

Italien war es auch, das als erste Großmacht sich beeilte, von dem Angebot Frankreichs und Englands Gebrauch zu machen und seinen Beitritt zum Konsultativpakt verbindlich zu machen und seinen Beitritt zum Konsultativpakt verbindlich zu machen. Im Bewußtsein ihrer wachsenden Isolierung entschloß sich nun die Reichsregierung, Hals über Kopf ebenfalls ihren Beitritt zu erklären. Nach innen versichert man zwar, daß dieser Schritt eigentlich gar nichts zu bedeuten hätte, weil überhaupt der ganze Pakt mehr eine Formalität sei. Aber in Wirklichkeit ist Deutschland damit neue Bindungen eingegangen, die seine außenpolitische Handlungsfreiheit gerade im Hinblick auf die Revision des Friedensvertrages noch mehr einschränken als bisher. Das gilt insbesondere für den Osten, und der Ausdruck „St. Locarno“ trifft leider bis zu einem gewissen Grade auf die neue Vereinbarung zu, zumal Polen selbstverständlich gleichfalls seinen Beitritt erklärt hat. Es ist gar nicht auszudenken, was für eine nationalsozialistische Heße gegen Männer wie Stresemann, Hermann Müller oder Brüning unternommen worden wäre, wenn sie einen ähnlichen Schritt getan haben würden, wie dieser Tage der von Hitler tolerierte Reichskanzler von Papen.

Der Sinn der zehnjährigen deutschen Außenpolitik war, im Osten eine diplomatische Rückendeckung zu schaffen, um die Westmächte unter Druck zu setzen und sie allmählich zu einer vernünftigeren Behandlung Deutschlands zu zwingen. Auch wer dieser Politik von Kapallo kritisch gegenüber stand, wird zugeben müssen, daß sie nicht erfolglos geblieben ist. Aber auch nach dieser Richtung vollzieht sich eine gefährliche Wandlung. Papens außenpolitisches Stiefkind war die „Heilige Allianz“ der Westmächte mit Deutschland gegen Sowjetrußland. Man hat ihm in Lausanne auf alle Andeutungen dieser Art die kalte Schulter gezeigt. Dafür hat Frankreich die Gelegenheit benützt, um auf Polen einen starken Druck im Sinne des endlichen Abschlusses eines Nichtangriffvertrages mit der Sowjetunion auszuüben. Die Moskauer Regierung war angesichts des sowjetfeindlichen Kurzes der neuen Reichsregierung gern bereit, der französischen Anregung zu folgen. Die Weimarer Regierung hat sich ebenfalls davon überzeugen lassen, daß es für Polen angelegentlich der Rechtsentwicklung in Deutschland viel vorteilhafter wäre, sich mit Rußland zu versöhnen, weil es dann an seiner Ostgrenze entlastet würde und seine ganze Aufmerksamkeit auf Deutschland konzentrieren könnte. Es ist Frankreich damit gelungen, Rußland von Deutschland loszulösen. Das bedeutet nichts weniger für Deutschland als den Zusammenbruch der Kapallo-Politik.

Damit wiederholt sich für Deutschland die diplomatische Katastrophe der Vorkriegszeit. Dank der glänzenden Führung durch Wilhelm II. ist das kaiserliche Deutschland völlig isoliert in dem Weltkrieg hineingekollert. Die Männer des alten Regimes, die jetzt Deutschland wieder regieren, haben innerhalb zwei Monaten erreicht, daß Deutschland abermals restlos isoliert und völlig eingekreist ist. Wie einst ist diese Lage zum großen Teil selbst verschuldet: die Einkreisung ist da — es ist wieder einmal eine Selbsteinkreisung. Ebenfalls ein Zeichen der „neuen Staatsführung“.

Das Verfahren gegen das Reich

soll beschleunigt werden

Leipzig, 10. August. (Eigener Drahtbericht.)

Auf Einladung des Vorsitzenden des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich waren am Mittwoch in Leipzig die Vertreter Preußens, Bayerns, Württembergs und des Reiches zu einer Besprechung über die weitere Behandlung der drei schwebenden Verfassungsklagen zusammengetreten. Es wurde allseitig der Wunsch nach möglicher Beschleunigung geäußert. Die Maßnahmen, die der Beschleunigung dienen können, wurden eingehend erörtert. Insbesondere bestand Uebereinstimmung darüber, daß ein möglichst baldiger Abschluß des Schriftwechsels der Parteien anzustreben ist.

Der „Angriff“ wird zur Wahrheit gezwungen

über das Nazi-Attentat in Reichensbach

Ueber den Sprengstoffanschlag in Reichensbach, bei dem dem Polizeibericht zufolge, der SA-Mann Jände durch vorzeitige Explosion seiner Handgranate getötet wurde, hat der „Angriff“ berichtet, daß Jände durch eine vom Gegner geworfene Handgranate zerrissen worden sei. Wie wir von maßgebender Seite erfahren, wird die preussische Staatsregierung dem „Angriff“ eine Aufstossnachricht zu dieser Angelegenheit zugehen lassen.

Ausführungsvorschriften für die Sondergerichte

Amlich wird mitgeteilt:

Das Preussische Justizministerium hat zur Verordnung der Reichsregierung über die Bildung von Sondergerichten Ausführungsbestimmungen erlassen, um die sofortige Wirksamkeit und die ordnungsmäßige Belegung der Sondergerichte sicherzustellen. In dieser Allgemeinverfügung wird darauf hingewiesen, daß es Aufgabe der Sondergerichte ist, zur Befreiung des öffentlichen Lebens von der Gefahr der Verfallung der Ordnung und Sicherheit beizutragen und durch schnelle und tatkräftige Verfolgung der Täter andere Personen von gleichen Straftaten abzuwehren. Die Belegung der Sondergerichte mit Sachen von minderer Bedeutung sei zu vermeiden, da sonst ihre Wirksamkeit beeinträchtigt werde. Zur Befreiung bedingter Straftäter ist es nicht zulässig. In Vertretung der Sondergerichte sind möglichst Landgerichtsdirektoren zu bestellen. Anklagebehörde sei die Staatsanwaltschaft.

Berlegung der Polizei durch die Nazi

In einem der letzten „Standartenbefehle“ des Führers Nationalsozialisten wird angeordnet, die Polizei nationalsozialistischen Polizeioffiziere zu den regelmäßigen SA-Zusammenkünften einzuladen. Außerdem sollen besondere Zwischenmänner damit betraut werden, die Verbindung zwischen den nationalsozialistischen Polizeibeamten und -Offizieren dauernd aufrecht zu erhalten. Wenn kommunistische Befehlshaber derartige Anordnungen zur Berlegung der Polizei herabgeben würden, wäre ihnen ein Verfahren wegen Hochverrat gewiß.

Aufgehobenes Verbot

Das Verbot des Zwickauer „Volksblattes“ ist auf Grund der Beschwerde des Verlegers und der Reklamation vom sächsischen Innenminister aufgehoben worden.

Doch Streif

der französischen Sardinenfischer

In den meisten Fischerorten der Bretagne streifen die Sardinenfischer, da die Konservenfabriken infolge Ueberangebots nur so geringe Preise zahlen, daß damit kaum die Kosten gedeckt werden können. Die Fischer haben daher schon mehrfach ihre Fänge wieder ins Meer geworfen. Die Streifen haben sich jetzt an den Minister für die Handelsmarine gewandt, dem Konflikt durch einen Schiedsspruch ein Ende zu machen. Der Minister hat den zuständigen Präfekten gebeten, die Fabrikanten zu fragen, ob sie bereit sind, sich einem Schiedsspruch zu unterwerfen. In drei Fischerorten ist am Montag in diekten Verhandlungen zwischen Fischern und Fabrikanten eine Einigung zustande gekommen. Dort wird die Arbeit heut wieder aufgenommen.

„Sparta“ Hannover

Kämpft in Schlefien

Trotz der schweren wirtschaftlichen Lage, hat es sich der KSV „Spartania“, Waldburg nicht nehmen lassen, auch in diesem Jahr, eine größere Boxveranstaltung auszurichten.

Der Bundesmeister des Arbeiter-Athleten-Bundes „Sparta“, Hannover wird am Sonntag, den 14. August im Stadion zu Waldburg, in einem Kampf gegen den KSV „Spartania“ sein Können unter Beweis stellen. Die Kampfstärke der Spartamannschaft beweisen ihre letzten Kämpfe, nicht nur gute Bundesboxer, sondern auch Auslandsmannschaften wie Norwegen, Finnland und auch Dänemark mußten in den „Spartanern“ die besseren anerkennen. Die Waldburger Boxer haben sich gut vorbereitet, um ehrenvoll bester zu können.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Wie uns die Lotteriebank Arndt, Breslau, Eckhaus Stadtgraben, mitteilt, wurden folgende Gewinne gezogen:

3. Ziehungstag 10. August 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

8 Gewinne zu 10000 M., 4598 189116 281873 393113

10 Gewinne zu 5000 M., 5607 45753 58770 103205 117201

14 Gewinne zu 3000 M., 10045 77513 78098 222309 280620 268466

33988

48 Gewinne zu 2000 M., 18642 42310 45528 74880 105196 149254

153773 192488 189489 186788 310587 223852 240455 248852 252490

255262 272689 272778 311548 343113 380322 374811 388590 398109

114 Gewinne zu 1000 M., 890 7281 13783 18924 28458 29592 45222

49847 51814 58542 58879 80811 71423 83785 11874 12877 12889

137628 145485 145815 150808 151348 162580 189032 178250 178941

181404 194335 195086 196281 198498 211782 223958 225124 227170

227199 247808 283886 287509 288780 284232 285282 289264 300799

305001 306418 325325 342242 342323 347001 352687 368717 374678

380365 383606 395548 396483

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M., 320884

10 Gewinne zu 5000 M., 20730 58789 88246 240844 316241

20 Gewinne zu 3000 M., 2283 67877 102281 138154 147083 189518

253978 281169 333128 340624

52 Gewinne zu 2000 M., 17458 17819 37437 70403 73150 112277

123850 131265 163984 185051 181741 171054 172548 220176 227080

280434 302500 313020 319829 337683 339025 359592 380226 391604

392487 394833

142 Gewinne zu 1000 M., 10708 12529 16262 27784 31857 32896

40440 58798 62503 66302 68516 68560 69894 71103 74917 77307

77994 78482 78617 81394 82230 89006 90499 90874 98494 103212

107387 111817 111842 114123 118648 121214 135781 147828 169187

187785 188484 192820 236485 239262 241079 244740 245087 248374

28208 328343 287487 288080 27721 27291 27841 278189 279378

288890 288048 308794 312670 326581 328815 329291 334286 340853

343153 345953 382481 363838 370547 381952 384497 385038 387797

In der Gewinnreihe verblieben: 2 Brännen je zu 500000, 100

Schlupfaktanten zu je 3000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je

80000, 2 zu je 20000, 4 zu je 10000, 6 zu je 7500, 12

zu je 5000, 28 zu je 3500, 178 zu je 1000, 438 zu je 500,

904 zu je 300, 2696 zu je 200, 5818 zu je 100, 8923 zu je 50,

20688 zu je 400 Mark.

Zur gefälligen Beachtung!

Aus Anlaß des Verfassungstages fällt die Ziehung am

Donnerstag, dem 11. August aus. Die nächste Ziehung findet

am 12. August statt.

Rundfunk von heute

Tägliche Funkvorschau für Arbeiterhörer

Donnerstag, den 11. August, Verfassungstag! Die Verfassungsfelder der Reichsregierung wird um 12 Uhr aus dem Reichstag übertragen. Freiherr von Gagl und Herr von Papen werden von der Verfassung sprechen, deren erster Artikel bekanntlich heißt: „Das deutsche Reich ist eine Republik. Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.“ Da muß man doch wirklich zuhören. Mit welchen Gefühlen, bleibt jedem Republikaner selbst überlassen. — Wir immer Donnerstag, 22,35 Uhr: „Zehn Minuten Arbeiters Esperanto.“

Amtl. Wetterdienst

des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krieger

(Wetter und Luftdruckangaben)

Neuzeit es in den letzten Morgenstunden des Mittwachs über Mittel-

und Oberdeutschland nach zu eintreffenden Gewittern, gefolgt von

dem Einbruch abnehmender Luftdrucke. Letztere hat sich heute

mit der Temperaturzunahme langsam wieder erholt.

Wetterbericht für den 11. August, Mittwachs:

Bei abnehmendem Luftdrucke, zeitweise auflockerndes, vorwiegend

wolkiges Wetter.

Wetterbericht für den 12. August, Donnerstags:

Abnehmender Luftdruck, wolke zeitweise auflockerndes, langsam

abnehmendes Wetter.

Furche und Wampelungen. Hitze und Staub erschaffen den Körper beim Reisen und Wandern. Eine leichte Mundwässerung mit dem herrlich erfrischenden Chlorodont-Mundwasser und eine gründliche Zahnreinigung mit Chlorodont-Zahnpaste wirken wunderbar, verdrängen das Gefühl der Schamhaftigkeit und immer schöne weiße und gesunde Zähne.

Familien-Anzeigen

Gesamterverband der Arbeiter
Abteilung Straßenbahn
Am 9. August verstarb unser wertiges Mitglied,
der **Vorarbeiter L. R.**
Paul Klein
im Alter von 54 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Ortsverwaltung Breslau.
Beerdigung: Freitag, den 12. August, 14 Uhr,
von der Leichenhalle des Elftausend Jungfrauen-
Friedhofes in Pohlauowitz.

Am 9. August verstarb unser wertiger Kollege, der
Vorarbeiter L. R.
Paul Klein
im Alter von 54 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
**Die Beihilfen der Freiw. Beerdigungshilfe des
Fahr- u. techn. Personals der Städt. Straßenbahn**
Beerdigung: Freitag, den 12. August, 14 Uhr,
von der Leichenhalle des Elftausend Jungfrauen-
Friedhofes in Pohlauowitz.

Kranken- u. Begräbniskasse „Hoffnung“
Unverfallsplatz 161, Gegründet 1877.
Unser Mitglied
Frau Berta Hillebrandt
ist am 7. August im Alter von 69 Jahren
gestorben. 6579
Einäscherung: Freitag, 12. August,
nachmittags 5 Uhr, im Krematorium in
Gräbschen. Der Vorstand.

Pfänder-Versteigerung

Berliner Platz 2
am Donnerstag, den 18. August 1932
vormittags 9 Uhr,
rote Scheine bis Nr. 90 000
Bietungsstation RR. 10.—
**Gemeinnütziges Pfandleihhaus
der Stadt Breslau G. m. b. H.**
Schubert. 2878

Pfänder-Versteigerung

Am 25. August 1932, vormittags von 9 Uhr ab,
findet in unserem Versteigerungssaal
Berliner Platz 2
die öffentliche Versteigerung der nicht eingelösten
Pfänder
gelbe Scheine bis Nr. 50 000
(Möbel, Fahrräder, Betten, Wäsche, Anzüge usw.) statt.
Bietungsstation RR. 10.—
Verlängerungen, von zu Versteigerungen fälligen
Pfändern, erfolgen an den beiden letzten Tagen vor
der Versteigerung nicht.
Versteigerter aus den versteigerten Pfandgegenständen
können innerhalb eines Jahres im Hochhaus am
Ring 9/11, Zimmer 303, abgeholt werden, andern-
falls diese in das Eigentum der Stadtgemeinde
übergehen.
Breslau, den 10. August 1932
**Gemeinnütziges Pfandleihhaus
der Stadt Breslau G. m. b. H.**
Schubert.

WAPPENHOF

4.45 Uhr Nur noch **2 Tage!** **3.30 Uhr**
Max Marzell | 3 Riedner | 2 Myron
Prof. Balogh-Trio | La. Soritta | Paula
Lyonel | 2 Riedner | 2 Belica | Bertha
Martha Peer | Camora | Wappenhof
Nachmittags 25 Pf., abends 50 Pf., einz. Ball!
Sonabend, den 13. August und Sonntag,
den 14. August in allen Sälen und Gärten:
Schlesisch-Marine-Tag
Sonabend, abends 3 Uhr:
Bei schöner Witterung im Garten
Großes Marine-Monster-Konzert!
Leitung: Marine-Obermusikant Alexander Fies-
burg-Kiel auf seiner Deutschen Trompe.
Eintritt 50 Pfennig.
Ab 11 Uhr, in allen Sälen
Großes Marine-Ball
3 Balleräume - 36 Herren
Sonntag, 14. Aug., vorm. 11 Uhr, auf d. Wappenhof
Stappellay
einer früheren Hofkonzertkapelle
Großes Platz-Konzert
mit anschließendem Alltags-Konzert
im Garten. — Eintritt 25 Pf.
Von 4-10 Uhr:
Großes Garten-Konzert!
in allen Sälen: **Großes Marine-Ball**

Volks-Tage



So billig können Sie nur einmal
im Jahre kaufen. Nützen Sie die
Kaufgelegenheiten dieser ein-
maligen Veranstaltung!

- Große Posten Sommerkleider**
aus modernen Geweben,
geschmackvolle Muster,
weit unter Preis
2.95, 2.25, **1.95**
- Der neue Pullover**
Wolle, mit Seide, moderne
Strickart mit sparter
Kragengarnitur, streng nach
der Mode **3.90**
- Damen-Schlüpfer**
aus feinfädiger Baumwolle,
besonders gute Strapazier-
Qualität, viele Farben,
Größe 42-46 **0.68**
- Herren-Makohosen**
ägyptisch Mako, schwere
Qualität Größe 4-6 **0.95**
- Damen-Schlüpfer**
feinfädige, künst-
liche Wäsche, in
Größe 42-46 **0.78**
- Halbsteifer Kragen**
moderne Form, der prak-
tische Sommerkragen **0.40, 0.25**
- Damen-Schlüpfer**
Charmeuse-Kunstseide,
ganz hervorragende Qua-
lität, fehlerfrei, in schönen
Pastellfarben, Größe 42-48 **1.25**
- Sport-Oberhemden**
offen und geschlossen zu
tragen, aus kräftigem, por-
räsem Panama oder feinf-
fädigem Mako-Krepp, in
blau, grau und silbergrau **2.90**
- Damen-Strümpfe**
feine, künstliche Wäsche,
in guter Qualität,
fehlerfrei, gute Fußver-
stärkung **0.78**
- Herren-Socken**
starke Strapazier-Qualität,
modernes Jacquardmuster **0.48**
- Nachthemd**
Baumw., in leichten Wäsche-
farben, Bubikragen mit
halschen milde feine Be-
st. garniert **1.35**
- Herren-Ledergürtel**
mit Koppel- od. Dornschoß,
Spalt-, Velour- oder Rind-
leder **0.85, 0.60, 0.35**
- „Eltag Schläger“**
der Strumpf, den die Bres-
lauer Damenwelt begeistert
zugriff, neue Farben, in
allen Größen, Höchst-
leistung in dieser Preistage **1.25**
- Herr.-Einsatzhemden**
feinfädige Rumpf-Qualität,
mit wunderschönen Ein-
sätzen Größe 4-6 **1.45**

Webmeister-Krawatte
knitterfrei durch Wollgehalt, die neue Herbstkrawatte,
die Sie sehen müssen, der modische Selbstbinder, den Sie
kaufen werden. Sonderauslagen der Krawatte im Parterre! **1.50**

Bei TIETZ

Bettfedern
kaufen Bettfedern
der böhmischen Bettfedern-Fabrik
Zentrale: **Bismarck-Straße 45, I. Etz.**
Kein Laden!

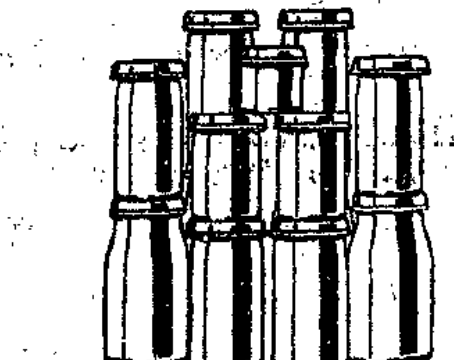
Dr. Welle

Händler kauft
Bürsten, Scheuerer, Pinsel, Putzleder, Seifen, Schwämme
aus der **Oderstraße**

Mache

London & Co.

Oderstraße 5
2tes Viertel von Ring



Halb geschenkt!

Wir kaufen in einer
großen Glashütte
ca. 10000 Stück
Einkochgläser
die in der Herstellung kleine Schön-
heitsfehler u. Unregelmäßigkeiten
erhielten, die aber auf
Güte und Haltbarkeit
keinen Einfluß haben.
Nur in der engen Form.

Preise kompl. mit Deckel u. Gummiring

1/2 Liter	3/4 Liter	1 Liter
18 ,-	20 ,-	23 ,-



... und ich sage Ihnen
auf Ehrenwort, wenn Sie
Herzbergs
Lebenstropfen
probieren, so werden Sie diese stets
im Hause halten, weil sie bei
Erkrankung durch Genuß von rohem
Obst, Grippe, verdorbenem Magen
und Uebelkeit ein wirklicher Wohl-
täter der Menschheit sind.
Tausende Anerkennungen liegen vor.
1/4 Flasche 50% . . . RM 4.00
1/2 Flasche 50% . . . RM 2.15
1/4 Flasche 50% . . . RM 1.25
In Orten, wo noch nicht vertreten,
wird Alleinverkauf gegeben
Alleinige Fabrikanten
Herzberg & Co., Breslau 3
Filialen in allen Stadtteilen

Die große Funkillustrierte
für das schaffende Volk:
VOLKSFUNK
Reich-illustrierter Textteil,
mit großem Europaprogramm
VOLKSFUNK
Erscheint wöchentl., 48 Seiten
stark, in Kupfertiefdruck
VOLKSFUNK
Einzelnummer 25 Pf., monatl.
94 Pf., einschließl. Bestellgeld
Bestellungen bei den Zeitungsträgern

Breslauer Nachrichten

Heraus zum Protest gegen die Versuche der Reaktion durch Hitlers Kanzlerschaft die Verfassung zu beseitigen. Alles heute Abend darum in die Tausendhülle

181 Artikel

gibt es heute zu verteidigen

Weimar trotz alledem. Und erst recht in diesen schweren Tagen. Noch immer nicht haben wir einen Grund zum Feiern, zum Jubeln. Noch immer müssen wir dem freieren Amerika, dem demokratischeren Frankreich diesen Tag weiden, der bei ihnen heute ein einziges großes Fest darstellt. Uns ist dieser Augusttag noch immer Jnanal, noch immer ein Kampfgebirg. Ist uns nun darum dieser Tag weniger bedeutungsvoll?

Der 11. August im Jahre 1919 war die verfassungsmäßige Scheide zwischen alten und neuen Gewalten, der 11. August in diesem Jahre steht uns schärfer denn je in der Abwehr des alten Geistes, der alten Gewalten. Es geht schon lange nicht mehr um die Auslegung eines Artikels, es geht auch nicht um eine stärkere Heraushebung Weimarer Verfassungsrechtes, es geht heute um die Weimarer Verfassung überhaupt. Schwer umkämpft ist heute das dreifarbige Symbol der deutschen Republik.

Der schwere politische Kampf der letzten Zeit aber hat uns auch das erste mal nach jenen Weimarer Tagen gezeigt, was wir zu verlieren haben. Der drohende Verlust ist immer der beste Gewinn ausweis. Stolz steht im 1. Artikel: „Das deutsche Reich ist eine Republik. Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.“ Zwei einfache schlichte Sätze. Und doch tobt heute um sie der furchtbarste Kampf, den wir nach dem Weimarer 1919 erlebten. Gelingt es den reaktionären Mächten nur diese beiden Sätze aus diesem großen Verfassungswerk herauszureißen, dann fallen automatisch auch die übrigen 180 Artikel.

Vieles ist aus dieser Verfassung im Laufe der 13 Jahre un erfüllt geblieben. Ein so schwer verlorener Krieg ist nicht in wenigen Jahren überwunden. Trotzdem ist mehr geschaffen worden als nach dem Siegesfrieden von 1871. Manches Recht müßte in den letzten Jahren aufgegeben werden, denn zu viel Sand wurde von der Reaktion in das feine Räderwerk der Staatsmaschine geworfen. Und doch hatte das deutsche freiheitsliebende Volk noch alles zu verlieren. Lüden, die entstanden sind, können immer wieder aufgefüllt werden. Ist aber erst das Gerüst zerstört, ist ein An- oder Ausbau nicht mehr möglich. Verfassungsfragen sind Machtfragen. Leicht ist es eher eine Macht anzusehen an einem bereits begonnenen Werk, als an einem völlig zerstörten Werk.

Diese Verfassung, das haben wir in den letzten Jahren hinreichend erfahren, ist keine sozialistische Verfassung. Sie bietet aber — und das hat uns diese Zeit ebenfalls gelehrt — die besten Möglichkeiten zur Schaffung einer sozialistischen Gesellschaft. Wäre dem nicht so, dann brauchte die vereinte Reaktion nicht mit solcher Kraft gegen dieses Werk anzukämpfen. Die heutige Verfassung also nicht zu verteidigen, daß hieße sie kampfs- und schuglos den Gegnern auszuliefern. Das sollten auch jene linksradikalen Kreise bedenken, die ja oft genug losstobten, wenn der eine oder andere Artikel bedroht war und sich oft genug auf diese Verfassung beriefen.

Eine Mahnung zum Kampf für diese Verfassung, brauchen wir heute nicht mehr. Der ganze politische Kampf der letzten Zeit ist bereits ein Kampf um die Grundrechte dieser Verfassung. Manches Reichsbannerkamerad, der auf der Straße im Kampfe mit seinem Gegner sein Leben lassen mußte, kämpfte für diese Verfassung, mancher unseiner Funktionäre, der Freizeit, Familie und private Interessen opferte; tat es, um dieses Werk zu schützen, unsere Führer, die Gesundheit, ja das Leben hingaben, haben dies im Dienste dieser Grundrechte getan. Im Kleinen wie im Großen ging der Kampf all dieser Jahre immer um diesen oder jenen der 181 Artikel. Und heute geht er um alle.

Was wir in diesen Jahren so unbewußt taten, wir müssen es in Zukunft viel bewußter tun. Wir müssen gerade anhand dieser Verfassung es klar herausstellen, um was es heute geht. Mehr Kenntnis der Verfassung heißt dem deutschen Volke diesen furchtbar verlogenen Verleumdungsfeldzug erspart. Es gibt wohl in der ganzen Welt kaum einen modernen Staat, wo die politische und wirtschaftliche Reaktion mit solchen Mitteln solche Erfolge erzielen konnte. Ganze Volksschichten waren bar jeder politischen Kenntnis. So konnte ein an und für sich unbedeutender Einzelfall, den auch wir bedauerten, oftmals zu einer politisch entscheidenden Angelegenheit gemacht werden. Irgend ein Skandal erregte die Gemüter oft mehr als ein weit verhängnisvoller Einbruch in die vom Volke einst geschaffenen Rechte. Ein Skandal und Skandal-Standal wühlte große Volksmassen auf. Haben wir einen Skandal um den Artikel 48 nur von annähernder Seriosität erlebt?

Diese Beispiele sollen uns Mahnung und Hinweis zugleich sein. Wir wollen — und das sei das Gebotnis an diesem Verteilungstag — heute und morgen bewußter und entschiedener diesen Kampf um die Grundrechte des deutschen Volkes aufnehmen. Einen solchen Kampf aber mit Erfolg zu führen, heißt vor allen

Zwei Millionen für einen Sender aber die Hörer haben schlechteren Empfang

In der Vormoche wurde die schlesische Presse eingeladen, sich die neuen Anlagen, des Rothjürender Großsenders anzusehen, die nunmehr soweit fertiggestellt sind, daß die Sendung über Rothjürenden in den nächsten Tagen aufgenommen werden wird.

Der neue Sender ist in mehr als einer Hinsicht bemerkenswert. Er wurde den bleistiftjüngenden Journalisten als Meisterwerk deutscher Technik vorgestellt, und kann als solches Latein wie Fachmann entzücken. Blickblatt spiegeln die Maschinen des Senderraums in dem in übersichtlicher Anordnung die Sendung aus einer Kabel von Breslau aus aufgenommen, verstärkt, moduliert und dann über die Sendestufen siebenmal zu 75 Kilowatt Sendestärke gebracht wird. Uebersichtlich und gut durchdacht ist der Stromempfang vom Elektrizitätswerk Schlesien, dessen Deltahalter ebenso wie die Starkstromtransformatoren so angelegt wurden, daß auch Explosionen oder Brände ohne größeren Schäden abgedämpft und der Betrieb von Gasanlagen übernommen werden kann, während aus der Tiefe der Erde und vom Himmel Wasser zur Temperierung der Röhren bezogen und in sinnreicher wechselseitiger Kühlung verwandt wird. Außerhalb des Gebäudes, das ein wenig vor der Ortslage Rothjürenden liegt, (wir brachten bereits Aufnahmen während der Bauzeit) erhebt sich der Sendeturm, der diesmal im Gegensatz zu Hartlieb vom Senderraum abgerückt ist, was für die Sendung selbst vorteilhaft sein soll und aus amerikanischem Kiefernholz erstellt wurde. Er ist, sagen die Techniker, das höchste Holzbaugerüst der Erde. Auch die Antenne des neuen Sendeturms ist ungewöhnlich. Sie besteht aus einem auf dem Turm aufgehängten Ring und erinnert an Maibaume wie sie in manchen Gegenden Deutschlands zu Hause sind.

Soweit präsentiert sich die neue Einrichtung des Rothjürender Senders als durchaus vorteilhaft. Wie allerdings die direkt fühlbaren Auswirkungen für den Hörer, den die Sache doch schließlich am meisten angeht, sein wird, scheint nach den der Presse gegebenen Aufklärungen einigermaßen problematisch. Der Sender arbeitet mit einer fünfzig Mal so starken Energie wie bisher, also wird er die Fernsender anderer Gegenden und Länder überströmen, also werden die Hörer, die gerne einmal Wien, Silberjuni, Rom oder gar Moskau hören wollen, ihre Apparate mit Sperrkreisen versehen, eventuell umbauen lassen müssen. Der Sender ist fünfzehn Kilometer in der Luftlinie von Breslau entfernt; also werden die Hörer, die mit kleinen Apparaten,

Detektorengerät und an behelfsmäßige Antennen angeschlossen sind, sich mindestens eine verbesserte Antenne, möglichst eine Freiluftantenne zulegen müssen. Fügt man hinzu, daß nach den gleichen Erklärungen Breslau mehr als die Hälfte der schlechten (zahlenden) Hörer stellt, dann ist wohl die Frage berechtigt, warum wurde der Rothjürender Sender eigentlich gebaut? Wegen Kattowik und Mährisch-Osttau, um des nationalen Aetherkampfes im oberösterreichischen Länderdreieck willen? Nun, dann hätte man sich wohl besser in Gleiwitz auf die verjüngigfachung der Sendestärke (mit der Zeit soll gar mit 150 Kilowatt gelendet werden), umgestellt.

Oder wäre eine andere Erklärung möglich, etwa die Arbeitsbeschaffung? Von diesem Standpunkt aus müßten wir ja der vollzogenen Tatsache, daß hier ohne viel Federlesen zwei Millionen Mark ausgegeben wurden, mit sympathischen Gefühlen gegenübersehen. Wenn schon Deutschland die höchsten Gehältern Europas erhebt, an denen alle Notverordnungen nichts zu ändern vermöchten, dann soll wenigstens ein wenig Arbeit beschafft, sollen Sachwerte geschaffen werden, durch die allerdings, betrachtet man die Sachlage nach dem vielgerühmten privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten und Wertmaßstäben, die Hartlieber Anlagen restlos entwertet werden.

Es scheint aber, als sei die treibende Kraft in dieser Angelegenheit nicht zuletzt in der Arbeitsbeschaffung für die ausführenden Firmen zu suchen. Brown-Boveri hat jedenfalls kein schlechtes Geschäft gemacht und die Gewinnspanne der Telefunktoren dürfte ebenfalls nicht zu niedrig ausgefallen sein. Rechnet man hierzu noch die neuen Antennen, Sperrkreise und sonstigen Materialabgabemöglichkeiten — für die freundlicherweise Funkhilfe-Beratungsstellen in Breslau eingerichtet werden sollen — so hatte der Senderbau zweifellos keine Berechtigung; für Telefunken.

Die Hörer aber? Nun, die haben ja in Deutschland ja schon seit geraumer Zeit nichts mehr zu sagen. Das Dritte Reich im Aether hat im Programm ebenso wie in der Personalpolitik schon begonnen. Maul halten; das ist die Parole der Diktatur zu Wasser, zu Lande und in den Lüften. Ob sie allerdings gerade im luftigen Bereich des Rundfunks nachhaltige Wirkungen erzielen vermag, das scheint uns lehrreichen Anhängern der Demokratie vorläufig noch problematisch.

Dingen auch das Kampfobjekt genau kennen. Auch hier ist vieles nachzuholen. Wer einmal sich dieses machtvollere Werk genauer angesehen hat, wird erfahren haben, was es des Schweiges und auch des Blutes aller wert ist, die für ein freies deutsches Land sind.

Jetzt erst recht!
Der Kampf geht weiter!
Die drei Pfeile bleiben an unserer Brust!
Unser Gruß bleibt: **Freiheit!**

Braune Gegenwart

- Bum, Tschin, Bum.
- Kattattata.
- Braunes Hemd —
- SS, SA.
- Fahren, Trommeln, Pfeifen
- Wollen Macht ergreifen.
- Uniform, Fahnenwahn —
- Holt erwaschel! Lassen zählt ...
- Schulterriemen mal herum,
- Nacht modernes Helmbaum.
- Stiefel, Kapp, Ordensband,
- Blut und Beiß dem Vaterland ...
- Totenkopf am Hüft;
- Schlagring, Sammfahrer.
- Heil-Gebrüll in Doppeltakt,
- Beifellied, Heppel-Gebrüll.
- Schlagwort, Schrajen, Hühnerchwanz;
- Führer, Wägen fast belingen.
- Fahnenzug an Wänden —
- Pfeile in den Händen —
- Judenblut auf Messerlingen —
- Frankreich auf die Knie zwingen ...
- Sandstegführung — großer Ton;
- Zeitungsartikel, Sensation!
- Parlament? Ist alt und faul!
- Starke Hand und großes Maul ...
- Schreien, Morden, Sengen;
- Alle müssen hängen!
- Auf Krawall kommt Mörder Bier,
- Ständchen auf Branntwein ...
- Blagen, Blagen, Blagen —
- Es war kann man sagen

... Wenn nicht das Protestantentum — hinter braune Mäule sank!

Grober Unfug eines SA-Mannes

Bei der Verfassungsfeier der Schutzpolizei

Bei der heute morgen um 9 Uhr auf dem Platz der Republik veranstalteten Verfassungsfeier der Schutzpolizei wurde während der Feier von einem Zuschauer ein Feuerwerkskörper zur Explosion gebracht, der mit großem Knall explodierte und eine große Rauchwolke hinterließ. Als Täter wurde ein 17-jähriger Mann verhaftet, der sofort gefesselt ins Polizeigefängnis eingeliefert wurde. Dieser grobe Unfug ist heute umso verwerflicher, als die Bevölkerung durch die Sprengkörper-Attentate der Nazis sowieso schon dauernd in Unruhe gebracht wird.

Hierzu wird uns kurz vor Redaktionsschluss noch mitgeteilt, daß der Täter ein SA-Mann ist. Somit wird die Tat in ein anderes Licht gerückt. Aus dem „groben Unfug“ eines Zuschauers ist durch diese Feststellung eine Methode zu sehen, auf irgendeine Art solche Feiern zu tören. Wir glauben kaum, daß ein einzelner SA-Mann zum Privatvergnügen eine solche Tat begeht und sich einer Bestrafung ausseht. Wir werden besonders mit diesem Vorfalle heute bei unserer Verfassungsfeier darauf zu achten haben, daß nicht gleiche Störungsversuche gemacht werden.

Sondergerichte in Breslau gebildet

Am Mittwoch nachmittag hat gemäß der Anordnung der Justizverwaltung das Präsidium des Landgerichts Breslau einen Beschluß über die Schaffung des Sondergerichts gefaßt. Das Gericht besteht aus zwei Kammern. Der jeweilige Vorsitzende muß ein Landgerichtsdirektor sein, des weiteren fungieren zwei Landgerichtsräte als Beiziger. Valenrichter wirken nicht mit. Die Anlage wird von der Staatsanwaltschaft erhoben. Da Ausführungsbestimmungen zur Terror-Notverordnung noch nicht vorliegen, sind Einzelheiten über die Zuständigkeit der Verfahren usw. noch nicht bekannt.

Beim Felddiebstahl überrascht

Zu der Nacht zum Donnerstag gegen 3 Uhr nachts wurden auf der Feldmark Dürrgoy eine Anzahl Personen beim Hahndiebstahl überrascht. Die Polizeistreife konnte nur unter Verwundung des Polizeiknüppels und nach Abgabe zweier Schrotkugeln einen Täter festnehmen. Der heftige Widerstand, den er den Beamten gegenüber leistete, konnte gedrosen werden. Die übrigen Personen entliefen in der Dunkelheit der Nacht. Bei dem Verhafteten handelt es sich um den 32-jährigen Arbeiter Alfred S. Er wurde dem Polizeigefängnis zugeführt. Die Festnahme der flüchtigen Mittäter steht bevor.

Einebnung von Grabstätten

Auf den städtischen Friedhöfen Gräbchen und an der Dsmiger Straße sollen die seit der Entstehung der Friedhöfe bis zum Schlusse des Jahres 1901 angelegten Gräbchen im Freien sowie an der Friedhofsmauer und die gewöhnlichen Erdgräbnisse (Erdgräber), bei denen die vertraglichen Rechte erloschen sind, eingeebnet werden, sofern nicht bis zum 1. September 1932 Einträge wegen Weiterverhaltung gestellt werden. Näheres ergeben die Aufrufe, die im Friedhofgebäude sowie an den Eingängen zu dem Inspektionsbüro der Friedhöfe ausgehängt sind. Gleichseitig wird darauf hingewiesen, daß das verfallene Recht aller im Laufe des Jahres 1932 erworbenen Grundbesitzgräbchen jetzt bei dem Wirtschaftsamt der für Weseleibergstrasse genannten Kirchengemeinde zu erneuern ist.



Nun erst recht Verfassung!

Staatsminister Grimme

Darüber spricht

Im Rahmen einer Volks-Verfassungsfest am Donnerstag, dem 11. August 1932, 20 Uhr in der

Jahrhunderthalle

Einlaß 18³⁰ Uhr Eintritt 40 Pf., reservierte Plätze 1.- und 2.- Mk.
Mitglieder, Rentner und erwerbslose Nichtmitglieder 25 Pf. • Erwerbslose Mitglieder 15 Pf.

Eiserne Front Gr. Breslau • Arbeiterbildungsausschuß
Junge Front Gr. Breslau

Vortragsfolge:

Konzert Ouvertüre „Egmont“
Ouvertüre 1812 (Brand von Moskau)
ausgeführt von dem 50 Mann starken Orchester der Berufsmitglieder
Bewegungssprechchor, SAJ.,
Gesang der Arbeiterchöre, Rezitationen

Neuer Schlag für die Breslauer Staats- und Universitätsbibliothek

Nur noch halber staatlicher Zuschuß — Gefahr für die wissenschaftliche Forschung und den Unterricht

Die Breslauer Staats- und Universitätsbibliothek ist von einem neuen Schlag getroffen worden. Die ungewöhnlich große Kürzung des Etats hat die Bibliothekskommission der Universität Breslau bemerkt, an das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung eine Eingabe zu richten, in der es u. a. heißt: Die Bibliothekskommission der Universität Breslau hält sich verpflichtet, auf die für die akademische Lehre und Forschung verhängnisvollen Folgen hinzuweisen, welche die feste Kürzung der für die Bücheranschaffung zur Verfügung stehenden Mittel sowohl der Universitätsbibliothek wie der Institute zur Folge hat. Der staatliche Zuschuß ist bei der Bibliothek in den letzten fünf Jahren fast um die Hälfte gemindert worden. Im Jahre 1932 stehen an ordentlichen Mitteln nur noch 34 440 Mark, an außerordentlichen 1800 Mark zur Verfügung. Dieser Rückgang ist umso schwerwiegender, als die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft die Belieferung der Bibliotheken mit Auslandsliteratur eingestellt hat und der Breslauer Bibliothek damit eine Unterstützung verloren geht, die in den letzten Jahren 25—30 000 Mark jährlich bedeutete. Ähnlich ungünstig ist die finanzielle Lage der Universitätsinstitute und Seminare. Es ist klar, daß diese Verarmung der Bibliotheken jede wissenschaftliche Forschung in kurzer Zeit fruchtlos und auch den akademischen Unterricht aufs schwerste beeinträchtigen muß. Am wenigsten scheint diese Sparpolitik der Breslauer Bibliothek gegenüber am Platz, die als einzige wissenschaftliche Bibliothek der beiden Schlesien, als Grenzlandbibliothek gegenüber dem Slawentum eine besonders schwere Aufgabe zu erfüllen hat. Die Bibliothekskommission richtet an den Minister die dringende Bitte, durch besondere Bewilligungen der Bibliothek und den Instituten der Universität Breslau die Mittel zu einer ausreichenden Beschaffung der literarischen Hilfsmittel als der Voraussetzung jeder wissenschaftlichen Arbeit zur Verfügung zu stellen; ferner bei der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft dahin zu wirken, daß diese die Unterstützung der Bibliotheken wie bisher als eine ihrer Aufgaben ansieht.

Abendschule für Maschinenbau und Elektrotechnik

an der Höheren Technischen Staatslehranstalt, Lehndamm 55

Die Abschlußprüfung des Sommerhalbjahrs gibt Anlaß, die Öffentlichkeit erneut auf die Bedeutung der Abendschule aufmerksam zu machen. Sie ist eine Gemeinschaftsgründung des Breslauer Arbeitgebendenverbandes und der Breslauer Arbeiterkammer.

Ein sechster Unterrichtsplan von sechs Halbjahren bei zehn Wochenstunden behandelt durch Vortrag und praktischen Versuch die grundlegenden Wissensgebiete für Metallhandwerker aller Fachrichtungen, nicht nur der Industrie sondern auch des Handwerks. Alle Einrichtungen der Höheren Technischen Staatslehranstalt für Maschinenbau und Elektrotechnik stehen der Abendschule zur Verfügung. Die Abschlußprüfung wird unter Vorsitz eines Staatskommissars abgehalten.

In weitgehendstem Maße wird bei der Einziehung des Unterrichtsgeldes, das zu 30 Mark im Halbjahr festgelegt ist, auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Besucher Rücksicht genommen. Es geht zu hoffen, daß durch staatliche, städtische und private Beiträge besonders Erwerbslosen der Besuch der Abendschule im steigendem Maße ermöglicht wird. Der Gebante an die Unkosten sollte niemand von vornherein abhalten, dem Abendschulbesuch näherzutreten. Für die Überwindung äußerlicher Schwierigkeiten sind alle Mittel und Wege gefunden worden, wenn Energie und Fähigkeit für die gewiss nicht leichte geistige Abendarbeit seitens des Besuchers vorhanden sind. Es liegt auf der Hand, daß bei der Frage der Wiedererreichung Erwerbsloser in hochwertiger praktischer Arbeit der Nachweis eines zielbewußt durchgeführten Abendschulbesuchs in manchen Fällen eine entscheidende Rolle spielen wird.

Autobusfahrt nach Silberberg und der Heuschke

Der Schlesische Verkehrsverband veranstaltet am Sonntag, dem 14. August, eine Autobusfahrt durch das Kämptzger Bergland über Frankenstein nach Silberberg (Besichtigung der historischen Festungswerke) und weiter nach Heuschke (Rittgesellschaft im Strandsbad, zwanglos). Von dort geht die Fahrt weiter nach der Heuschke. Abfahrt Breslau: Lauenburgerplatz/Südwende 7 Uhr. Rückkunft: Abfahrt 22 Uhr. Preis für Hin- und Rückfahrt 7,50 Mark. Fahrkarten sind in der Geschäftsstelle des Schlesischen Verkehrsverbandes Breslau, Gartenstraße 96, I, westlich in der Zeit von 8 bis 19 Uhr zu haben. Telefon: 52421.

Stadtheater (Opernhaus) Breslau

Um unseren Abonnenten jede Möglichkeit zu geben, ihr Abonnement zu erneuern oder ein neues Abonnement einzugehen, haben wir von jetzt ab bis zum Beginn der Spielzeit einen durchgehenden Dienst in unserer Dienststelle (Schlesische Philharmonie, Eingang Schmeidnitzer Straße 23) eingerichtet. Ab heute wird unsere Dienststelle montags durchgehend in der Zeit von 8 bis 19 Uhr einschließlich Sonntags geöffnet sein. Sonntag von 11 bis 1 Uhr.

Verpflicht. Hilfe zur Hand-Ausstellung

In der gleichen heutigen Zeit-Ausstellung in Berlin, die in der Zeit von 18 bis 26 August stattfindet, wird die Deutsche Gesellschaft der Handwerker, die sich als solche anwerben, eine Ausstellung von 19 Projekten in die Ausstellung ihrer Handwerkerleistungen. Die Ausstellung soll in der Zeit von 18 bis 26 August in der Zeit von 18 bis 26 August, und ab heute für die Zeit von 18 bis 26 August.

Bei gleichzeitiger Lösung des Hin- und Rückfahrtspreises kann für den Hin- und Rückfahrt die gleiche Ermäßigung von 20 Prozent zur Anwendung kommen. Es sollen alle für den Hin- und Rückfahrt die gleiche Ermäßigung von 20 Prozent zur Anwendung kommen. Es sollen alle für den Hin- und Rückfahrt die gleiche Ermäßigung von 20 Prozent zur Anwendung kommen.

Arbeiter-Sport

Jugendleiter der Kartellvereine

Alle Jugendleiter holen im Büro des Arbeiter-Sportkartells die Prospekte der Volkshalle bis Sonnabend, 13. August, ab. Anmeldungen zur Jugendvolksbühne müssen bis zum 20. August in der Geschäftsstelle, Schmeidnitzer Straße 8a, Eingang Karlstraße, in der Zeit von 10—14 und 16—19 Uhr, Mittwochs und Sonnabends durchgehend von 10—19 Uhr.

Die erste Vorstellung findet voraussichtlich am Anfang September statt.

Jugendschwimmfest im Poseidonbad

Die Spielgruppen der SAJ und der JdA-Jugend wirken mit. Ein reichhaltiges schwimmportliches Programm wird alle Freunde der Schwimmertugenden veranlassen am kommenden Sonntag, nachmittags 3 Uhr, dem Poseidonbad einen Besuch abzustatten. Besondere Anziehungskraft dürften auch die Darbietungen der Spielgruppen der SAJ und der JdA-Jugend ausüben, die in den Pausen zwischen den Schwimmwettkämpfen mit aktuellen Vorführungen aufwarten werden. Den Abschluß des Festes bildet eine Abendveranstaltung mit Fackelaufmarsch und Sprechchor bei der alle Jugendgruppen mitwirken werden. Der Vorverkauf erfolgt in den Büros der SAJ, des JdA, des Freibadvereins, des Reichsbanners und bei den Mitgliedern der Freien Schwimmjugend. Programme 25 Pfg., Jugend und Erwerbslose 15 Pfg., Kinder 10 Pfg. Sonntag alles ins Poseidonbad.

Sportler! Heute, 19.30 Uhr, Antreten in Sport-Halle im Nordring der Jahrhunderthalle zur Verfassungsfestausdeutung der Eisernen Front!

Freie Turnerschaft Breslau

2. Turnerschaft Breslau. Freitag, 12. August, 20 Uhr, Vorstandssitzung bei Gehauer, Lützenstraße 18.

Freie Turnerschaft Breslau-Deutsch-Ditscha. Unsere Werbeveranstaltung am 21. August fällt wegen nicht vorhergesehenen Platzmangels aus. Wir betätigen uns am 14. August am Sportplatz in Stadelmühl und am 28. August am Vereinsplatz der JdA in Bebelpark. Näheres in der Turnhalle.

Alle Abteilungen holen sofort das Material für die nächste Zeit beim Genossen Seewald (Sportzentrale) ab.

Die für Donnerstag, den 17. August einberufene Übungsstunde für Geräteturnen in der Turnhalle Steinstraße findet erst am 25. August, also acht Tage später, an derselben Stelle statt.

Wassersport

Freie Schwimmer Breslau. Sonntag um 8 Uhr wieder Handballtraining im Stadion. — Jugendabteilung. Morgen, 19.30 Uhr, im Poseidonbad kurze Probe zum Fackelaufmarsch am Sonntag. Alle Jugendlichen und Kinder sämtlicher Abteilungen müssen erscheinen. — Abteilung Zimpel. Alle Kinder, die am Schwimmfest am Sonntag, 14. August, teilnehmen, heute, 17. Uhr, im Stadionbad.

1. Arbeiter-Angler-Berein Breslau. Donnerstag, 11. August, 20 Uhr, Gewerkschaftshaus, Zimmer 12/14. Zwei Schmalfilme werden gezeigt. Beiträge müssen sofort bezahlt werden, sonst Angellizenzverlust.

Fußball

Stiefa-Riders. Heute, Donnerstag, Antreten sämtlicher Abteilungen zur Rundgebung der Eisernen Front um 19.15 Uhr vor dem Kesselhof. Jeder Genosse bringt sein Jersey mit.

Kulturvereine

Freie Menschen Breslau e. V. Donnerstag, Margareten-Schule, Gymnasial. Vorstandssitzung Freitag, abend 7.30 Uhr, Gewerkschule. Um 8 Uhr Heimabend, Gewerkschule.

Gesellschaftsspiele am 14. August

9 Uhr: 1924 III — Almonnia III; Brücknaue; Verein.

9 Uhr: Eintracht I. Jgd. — Krattal I. Jgd.; Raffelwisch; Sturm.

10 Uhr: Die Vereine: BfB, Wratistawia und Norwärts haben bis zum 14. August ihre Verpflichtungen zu erfüllen, sonst ab 21. August Spielverbot.

Arbeitsgemeinschaft Die Schützengilde Rothföhren hat seine 3. Mannschaft zurückgezogen. An ihrer Stelle spielt in der Gruppe B Bantisch II für die von der Serie zurückgezogene 1. Jugend Union spielt in der Gruppe 24 Dblau 1. Jugend. Für die von der Serie zurückgezogene 4. Mannschaft Wratistawia spielt in der Gruppe 2 Schmolz III. — Sämtliche Serienpiele gegen Trebnitz am Sonntag, dem 14. August fallen aus und werden am 25. September wiederholt. — Folgende Mannschaften sind endgültig zurückgezogen: Riemberg I, BfB II, Schmolz I, Jugend Kamolln I, Jugend Eintracht I, Jugend BfB 2. Sd., Raffelwisch I Schüler. Die angeführten Spiele fallen aus.

Schwerathletenanstalt. Es ist zu beachten: Infolge Platzmangels sind folgende Änderungen notwendig: Am Sonntag, dem 14. 8.: Rant II und I — Freiheit II und I Beginn um 8.30 und 10.15 Uhr. Schiri Einigkeit und 96. — Sparta II und I — BfB II und I Beginn um 8.15 und 10 Uhr. 1. Mannschaft Schiri 67. 2. Mannschaft Union — Sparta III — BfB II 11.20 Uhr. Schiri Rotweiss. — Freie Sportfreunde II und I — Union II und I. Beginn um 8.30 und 10.15 Uhr. Rotweiss-BfB Schiri 73 und BfB. — Freie Sportfreunde III — Rotweiss-BfB III 13.30 Uhr. Rotweiss-BfB. Schiri BfB. — Wratistawia I — BfB I 17 Uhr in Dabitz. Schiri 88. — Die jüngeren Mannschaften um 18 Uhr Brücknaue. Schiri Sportfreunde — Eintracht I — 1924 I 17 Uhr. Rotweiss-BfB Schiri 88. — Eintracht II — Dabitz I 17 Uhr. Rotweiss-BfB Schiri Einigkeit. — Riemberg II — Riantentanz I 17 Uhr in Riemberg. Schiri Dblau. Einigkeit I. Jugend

Sozialdemokratische Partei

Alle Parteigenossen halten sich am Montag, dem 15. August, für die an diesem Tage stattfindenden Distriktsversammlungen frei!

Wahltag, Frauenwahltag! Donnerstag 19.30 Uhr Antreten an der Jahrhunderthalle in Pflanzleubung. Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

Abteilung Gröschel-Kleinberg (Distrikts 2, 35, 36, 38 und 56). Freitag, den 12. August, 20 Uhr, im „Jägerhof“ wichtige Sitzung aller Funktionäre und Mitarbeiter. Niemand darf fehlen.

Distrikt 46. Sonnabend 20 Uhr bei Baumguth, Breslau-Kleinritz, Vierteljahrsoberleitung. Redner: Genosse Meißner G. A. r. e. l.

Arbeitsgemeinschaft junger Sozialdemokraten

Heute 19.30 Uhr Antreten vor der Jahrhunderthalle zur Verfassungsfest. Blaue Kleidung, roter Binder. Fahnen zur Stelle, Erscheinen unbedingte Pflicht.

Sozialistische Arbeiterjugend

Heute 19.30 Uhr Antreten vor der Jahrhunderthalle zur Verfassungsfest. Blaue Kleidung, roter Binder. Erscheinen unbedingte Pflicht. Fahnen sämtlicher Gruppen sind zur Stelle.

Heute 19.30 Uhr Antreten vor der Jahrhunderthalle zur Verfassungsfest. Blaue Kleidung, roter Binder. Erscheinen unbedingte Pflicht. Fahnen sämtlicher Gruppen sind zur Stelle.

Heute 19.30 Uhr Antreten vor der Jahrhunderthalle zur Verfassungsfest. Blaue Kleidung, roter Binder. Erscheinen unbedingte Pflicht. Fahnen sämtlicher Gruppen sind zur Stelle.

Freigewerkschaftliche Jugendfaktion

Jugendabteilung der Angehörigen, Jugendgruppe. Heute 19.30 Uhr Antreten aller Jugendmitglieder vor der Jahrhunderthalle am Stellplatz der Jungen Front, Morgen 20 Uhr im Gewerkschaftshaus Sprechstunde für das Fest der Jugend, Sprechbewegungschor, Turnübungen mitbringen.

Monatliche Jugend

Heute 19.30 Uhr alles im Heim. Kaffeeabend in einer Arbeitsgemeinschaft über „Verfassungsfestern?“ Gäste mitkommen.

Heute 19.30 Uhr. Donnerst. Abend. Alles erscheinen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

In der heute abend in der Jahrhunderthalle stattfindenden Verfassungsfest der „Eisernen Front“ sind auch Karten im Büro zu haben.

Die Fahnen aller Banner kehren heute um 19.30 Uhr im Gebäude der Jahrhunderthalle.

Ordnung: Abschluss Abteilung Ost. Süd. West. gelamte Jungfahnen und Vorzeichen setzen 19.30 Uhr im üblichen Rundgang der Jahrhunderthalle.

Schul-Abschluss Nord: Heute 19.30 Uhr im üblichen Rundgang der Jahrhunderthalle in Uniform.

Jugend Ost, Süd, West, Nord: Jedes Jungbanner kehrt heute 17.30 Uhr zwölf Mann. Kleidung: Kasse Einbringend.

Abteilung Nord: Sämtliche Funktionäre am Dienstag, 16. August, 20 Uhr, Zusammenkunft in der Turnhalle Finkenstraße in Dabitz.

Banner 1 (Sohn): Sonnabend 20 Uhr bei Klenner, Kreuzstraße 44, Mühlbergverammlung.

Banner 2 (Söhne): Freitag 19.30 Uhr bei Lorkalla, Gellhornstraße 21, Pflanzleubung. Angehörige und Mitglieder der Eisernen Front haben Zutritt.

Banner 11 (Kreuzer): Freitag 20 Uhr Monatsversammlung im Berggärtchen. Funktionäre erscheinen bereits 19 Uhr. Anlässlich Materialausgabe.

Banner 12 (Freiwilliger): Freitag 20 Uhr Monatsversammlung. Schmeidnitzer Straße 20.

Banner Deutsch-Ditscha: Sonnabend bei Jirtek Mitgliederversammlung mit Kamerad Alexander.

Konzerte • Theater • Vergnügungen

Stadtheater Breslau (Opernhaus). Ein Doerret, die dem Breslauer Opernhaus nach ihrem außerordentlich erfolgreichen Gaißpiel als „Ballfire“ als hochromantische Sängerin verpflichtet wurde, wird als erste Wagnerpartie dieses Spieljahres in der Neuaufführung „Der fliegende Holländer“ die Senja Anger. Die Künstlerin wird außerdem im Laufe der Spielzeit noch in der Titelpartie von Beethovens „Fidelio“ auftreten.

Proleton - Wochenspielplan

Eine Woche mit: „Mädchen zum Heiraten“ und „Die schwebende Jungfrau“

Ab Freitag, den 12. August, beginnt im „Proleton“ Gaißler Nr. 20 eine Woche; das Programm zeigt zwei erstklassige Tonfilm-Lustspiele. „Mädchen zum Heiraten“ mit Renate Müller und Hermann Thimig ist das eine und „Die schwebende Jungfrau“ das zweite. „Mädchen zum Heiraten“ eine fabelhafte Angelegenheit eines Ehevermittlers, den Fritz Grünbaum darstellt. Wer sich also ein paar Stunden herzlich auslassen will, er wird selbst dabei nicht ausgelacht, der gehe ins „Proleton“. Die Eintrittspreise sind der Zeit entsprechend niedrig gehalten. Schon ab 50 Pfennig ist ein Platz zu haben, Erwerbslose zahlen bis 50 Prozent weniger. Die nächste Kinder-Vorstellung ist jedoch erst am Sonntag, den 21. August, mit dem großen Komiker und Künstler „Grod“. Zu dem angeblühten Wochenprogramm können Kinder und Jugendliche nicht teilnehmen, die heutigen Jenurbestimmungen verbieten dies.

Sturm 1. Jugend ist um 15 Uhr in Groh-Machern. Schiri Sparta — Oswin 1. Jugend — Südost 1. Jugend ist um 14 Uhr in Dabitz. Schiri 212. — Oswin II — Wratistawia III ist um 15 Uhr in Dabitz. Schiri Wacker. — Südost I — Wacker I leitet Schiri 25. — Gaißler 1 leitet Nr. 67. — Gaißler II leitet Nr. 50. — Almonnia Schüler. — BfB Schüler ist um 9 Uhr in Bebelpark.

Gibt eure Anzeigen der Volkswacht

Wo stehen wir?

Larnows Stuttgarter Weckruf!

Der Stuttgarter Verbandstag der freigewerkschaftlich organisierten Sattler, Tapezierer und Portefeuillier hat sich ein Verdienst erworben. Er hatte Larnow, Führer der Holzarbeiter, beauftragt, die wirtschaftliche und politische Situation zu beleuchten und so dem Arbeiter nach den Reichstagswahlen klar zu zeigen, wo er steht und wohin er marschieren muß. Larnow, der als Vertreter des Vorstandes des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes nach Stuttgart kam, gab, was man von ihm erwartete. Sein Ausblick auf den Gang der Ereignisse in der Wirtschaft wie in der Politik gibt der Mannschaft eines vom Sturm umtobten Schiffes neue Zielrichtung und damit neuen Mut. Land ist in Sicht — Land einer neuen Welt! Im Orkan der Not wächst die antikapitalistische Sehnsucht der Massen. Die sozialistische Arbeiterbewegung hat nicht den geringsten Grund zu verzagen. Der bluttriefende Faschismus ist nicht die Zukunft, sondern nur Zwischenstück.

Die Zukunft gehört dem Arbeiter und dem Sozialismus.

Staat und Wirtschaft — so führte Larnow in Stuttgart aus — sind zu sehr zusammengewachsen, als daß die Gewerkschaften sich nicht um die politischen Vorgänge zu kümmern brauchten, oder die Parteien an den gewerkschaftlichen Fragen vorbeiziehen könnten. Daher ist eine Verständigung über die politisch-taktischen Fragen zwischen den beiden Flügeln der Arbeiterbewegung erforderlich.

Ueber den Sozialismus als ökonomisches Ziel besteht Einigkeit. Zu seiner Durchführung aber ist die politische Macht nötig. Demokratie ist uns nicht Selbstzweck, sondern nur die Methode für die Erringung der politischen Macht. Ist die Diktatur des Proletariats eine bessere Methode? Bieten Generalstreik, Putz- oder Bürgerkrieg größere Erfolgsaussichten?

Keine Gewalt ist so stark, daß sie nicht von einer größeren Gewalt niedergeschlagen werden kann.

Welche Machtfaktoren stehen dem Proletariat heute zur Verfügung? Der liebe Gott steht im Krieg stets auf der Seite der stärksten Bataillone. Das gilt auch für den Bürgerkrieg. Darum ist die Hoffnung für das Proletariat, in ihm zu liegen, kaum als begründet anzusehen. Die Masse der Arbeiterbewegung kann erfolgreicher sein, wenn die Zeit dafür günstig ist. Das ist heute nicht der Fall. Wenn die Betriebe leer stehen oder Kurzarbeit herrscht, ist der Generalstreik kein ausreichendes Druckmittel. Er ist das letzte Mittel, wenn kein anderes mehr zur Verfügung steht.

Es ist daher zu prüfen, ob die demokratisch-parlamentarische Methode wirklich versagt hat, oder ob nur ihr Gebrauch ein Fallstrich war. Man hat sich zu sehr darauf verlassen, daß uns in der Demokratie die Macht ohne weiteres zuwachsen würde.

Man hat veräußert, das politische Bewußtsein der proletarischen Klasse zu wecken.

Man hat die Stimmen der Kommunisten als Gegner des Kapitalismus mitgezählt, aber sie sind nicht mit uns zum Zweck der Erringung der Macht auf den Boden der Demokratie getreten, sondern haben im Gegenteil alles getan, um die Demokratie als politisches Kampfmittel zu zerlegen. Ohne diese Spaltung wären wir heute der Macht würdig, wäre weder eine Regierung Papen noch auch eine Regierung Brüning möglich gewesen. Der Fehler liegt also bei der mangelhaften politischen Willensbildung der proletarischen Klasse. Erst wenn wir sie auch ideologisch für uns gewonnen haben, werden die Aussichten unseres Kampfes sich verbessern.

Die ökonomischen Verhältnisse kommen uns jetzt entgegen. Die Entwicklung zum Sozialismus drängt sich zwangsläufig auf und das muß auch eine neue Ideologie erzeugen.

Die jetzige Regierung hält offenbar die nationale oder besser nationalsozialistische Bewegung für eine geeignete Grundlage für ihre Existenz. Es ist aber zweifelhaft, ob sie dazu berechtigt ist. Es bestehen scharfe Gegensätze zwischen der junkerlich-kamerindustrialen Orientierung dieser Regierung und den Zielen der Nationalsozialisten. Große Teile der nationalsozialistischen Bewegung wollen eine sozialistische und antikapitalistische Politik. An diesem Gegensatz muß das Bündnis scheitern, wenn erst einmal gegebene Versprechungen eingelöst werden müssen. Wir haben keine Ursache, die Entwicklung dieser Gegensätze zu hören; wir müssen sie nur wachsam beobachten.

Zurzeit steht in Deutschland das gesellschaftliche Bewußtsein im schärfsten Gegensatz zu den ökonomischen Verhältnissen. Aber die ökonomische Entwicklung selbst wird die politischen Erkenntnisse wieder klären. Die ökonomische Krise ist über den Rahmen einer gewöhnlichen kapitalistischen Konjunktur hinausgewachsen. Sie hat alle Teile der Welt und alle Bezirke der Volkswirtschaften erfaßt. Daher verlagert jetzt die von früher her bekannte automatische Krisenbewegung durch Steigerung der Kaufkraft und Kapitalmobilisierung.

Nur durch das planvolle Eingreifen des Staates in das Wirtschaftsleben ist auf eine Besserung zu hoffen.

In dieser Richtung bewegen sich auch unsere Forderungen an den Staat auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung. Die Wirtschaft muß wieder in Betrieb gesetzt werden durch das Hinarbeiten auf eine volle Versorgung der Menschen unter gleichzeitiger, sehr wesentlicher Herabsetzung der Arbeitszeit. Damit kommt in Etappen zur Planmäßigkeit der Wirtschaft auf allen Einzelgebieten des Waren-, Geld- und Kreditverkehrs.

Das Tempo dieser Entwicklung könnte aus ökonomischen wie aus psychologischen Gründen leicht eine Beschleunigung erfahren. Die wirtschaftliche Hoffnungslosigkeit der zerriebenen Mittelschichten hat zu der antikapitalistischen Einstellung geführt, wie man sie bei einem Teil der Nationalsozialisten beobachtet kann. Daraus erwachsen unter der Wucht der ökonomischen Entwicklungstendenzen für uns Hoffnungen auf das Wachstum einer bewußt sozialistischen Ideologie auch bei diesen heute nur erst halbsozialistischen Schichten. Unsere Aufgabe wird es sein, klare Fronten herzustellen und der politischen Hoffnungslosigkeit der Nazi-Führung das Handwerk zu legen. Dazu müssen wir uns aller Bundesorgane offen verpflichten, die in Betracht kommen. Die Bourgeoisie hat die Arbeiterbewegung bisher — leider erfolgreich — nach dem Grundgesetz behandelt: Teile und herrsche. Auch wir müssen die sozialen Gegensätze in dem uns gegenüber stehenden großen Haufen zur Entwicklung bringen. Das geschieht aber nicht durch „Aktionen“, denen ein gewalttätiger Charakter anhaftet. Im Gegenteil: wir müssen vielmehr die Propagandakraft des Nazistatements mit aller Heftigkeit unserer Revolverkraft von uns abweisen und die kommunistischen Vorarbeiten auf diesem Gebiet auf das entscheidendste ablehnen. Wir müssen die moralische Widerstandskraft der gegen den Faschismus stehenden Front anheben. Deshalb ist auch der Kampf gegen die Verlebendete und Verwundete Wirkung der NSD mit aller Entschiedenheit zu führen, denn

wer die Gewerkschaften kampfunfähig macht, vergeht sich gegen die Klassenmoral der

Arbeiterchaft und vertret jedes Recht dazu, mit uns eine Einheitsfront zu bilden.

Es kommt nicht darauf an, daß der einzelne sich „revolutionär“ dünkt, sondern daß er organisiert ist und die Arbeit der Organisation nicht aus Prinzip herunterreißt. Jetzt ist es doch im Grunde so, daß die Papen-Regierung nur das vollstreckt, was die Kommunisten in ihrem Kampf gegen uns immer gefordert haben. Unser Gewissen ist rein. Eine Einheitsfront sollte geschaffen werden, aber erst, wenn die moralischen Voraussetzungen dafür vorliegen, nicht aber so lange die Kommunisten immer noch den Dolch in der Hand halten, um ihn den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie in den Rücken zu stoßen.

Die Reaktion im Schlichtungswesen

wesens wurde dieser Tage im Anschluß an die Kündigung des sozialdemokratischen Schlichters der Stadt Berlin, Reichsarbeitsminister a. D. Wissell, in der Presse von neuem beleuchtet. Daraufhin wurde vom Reichsarbeitsministerium erklärt, daß gesetzliche Maßnahmen zum Abbau der Schlichtung weder in Vorbereitung, noch beabsichtigt seien. Die Verbindlichkeitsklärung von Schiedsprüchen solle nicht aufgehoben werden, sondern nur vorsichtiger und nur in Fällen angewandt werden, wo sie zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit erforderlich erscheine. Es sei auch nicht an die Aufhebung der Unabhängigkeit der Tarifverträge und die Erhebung durch Werkstarife gedacht. Man wolle nur rein verwaltungsmäßig darauf hinarbeiten, daß die Tarifparteien der Lage der einzelnen Werte mehr als bisher Rechnung tragen, und zwar auf dem Wege unmittelbarer Verständigung.

Dieses Beruhigungspulver hat wenig Wert. Daß das Reichsarbeitsministerium das Tarif- und Schlichtungswesen nicht mit Stumpf und Stiel austrotten will, glauben wir ohne weiteres. Aber das Reichsarbeitsministerium ist ja noch lange nicht die Reichsregierung. Und die Reichsregierung von heute ist auch nicht die Reichsregierung von morgen. Das politische Gelände liegt in diesem Nebel. Man sieht kaum die Hand vor den Augen. Wie soll man unter diesen Umständen wissen, was man bei den maßgebenden Stellen und vor allem bei den treibenden Kräften in und hinter der Reichsregierung, mit dem Tarif- und Schlichtungswesen im einzelnen vor hat. Kurz eines weiß man, der Kurs geht in Richtung auf Abbau, ganz gleich, was für ein Steuermann in der nächsten Zeit am Steuer stehen wird. Die kommenden Tarifverhandlungen für den

Wir haben keinen Grund zur Kapitulanz. Gewiß wäre es besser, wenn wir die jetzige staatspolitische Erziehungsarbeit an unserem Volk nicht mehr nötig gehabt hätten. Aber Veräufertes muß nachgeholt werden. Zudeffen, ist heute darauf, daß Deutschland nicht auf das Niveau eines halbkolonialen Ränderstaates zurückfallen wird. Darum sollten wir auch nicht übertrieben ängstlich um den Bestand unserer Bewegung sein, sondern Vertrauen haben in Ausbau und Fähigkeit der in unserer Bewegung selbst vorhandenen Abwehrkräfte. Darum hoffe ich mit Zuversicht auf die Überwindung der Hitlerperiode. Die Zukunft wird uns gehören.

Für die ökonomische Textilindustrie finden die Verhandlungen über die Neugegestaltung des Tarifs am 12. August statt. Die Verhandlungen sind durch die Tarifkündigung von Seiten der Arbeitnehmer notwendig geworden. Der Tarifvertrag läuft am 13. August ab.

Ruhrbergbau werden das bald deutlich genug zeigen. Die Frage ist nur, ob bei der Neugegestaltung der Dinge die klügeren Leute in der Reichsregierung über den Augenblick hinweg auch an die Zukunft denken oder nicht. Es kommen auch in Deutschland wieder einmal andere Zeiten, und kluge Leute bauen vor, damit sie nicht später gerade in der Frage des Tarif- und Schlichtungswesens blutige Tränen weinen müssen.

Das Schlichtungswesen ist überall dort den Schärpmachern und Sozialreaktionären ein Dorn im Auge, wo die Arbeiterchaft im Staat einen gewissen Einfluß hat. Wo dagegen die Arbeitsministerien sich nur als Handlanger des Unternehmertums betätigen, versteht man es ganz gut, auch aus der viel verketteten amtlichen Schlichtung Vorteile zu ziehen. Ja, man macht die Schlichtung förmlich zu einer Fessel für die Arbeiter. So hat sich zum Beispiel dieser Tage das Ministerium für Arbeit und Sozialfürsorge in Warschau ein tolles Stückchen geleistet. Vor dem Kattowitzer Schlichtungsausschuß hatten auf Antrag der Arbeitgeber der ostpreussischen Eisenindustrie Verhandlungen zwecks Herabsetzung der Affordablässe stattgefunden. Die Verhandlungen blieben ergebnislos, da die Gewerkschaften den Vorschlag des Schlichters, der einen erheblichen Abbau vorsah, ablehnten. Dennoch wurde in Abwesenheit der Vertreter der Arbeiterchaft ein Schiedspruch gefällt, und dieser Schiedspruch wurde trotz der Empörung der Arbeiterchaft über die Willkür des Schlichtungsausschusses, vom Arbeitsministerium für verbindlich erklärt. Daß derartige Dinge die Radikalisierung der politischen Arbeitermassen steigert, versteht sich von selbst.

Bereitendung statt Agrarpolitik

Verteuerung ohne Ende für die Nahrung der Armen

Für die Sinnlosigkeit und Schädlichkeit der von der Regierung der Barone verfolgten Agrarpolitik haben die letzten Tage einen zwingenden Beweis gebracht. Anfang dieses Jahres hat man durch eine starke Erhöhung der Butterzölle die Buttereinfuhr nach Deutschland stark eingeschränkt. Das geschah in der Hoffnung, die inländischen Butterpreise zu heben und durch den verstärkten Abfall deutscher Butter die Lage der Landwirtschaft zu verbessern. Am Sonnabend müßten nun an der Berliner Butterbörse die Notierungen mit einem Schlag um 5 Mark pro Zentner gesenkt werden. Das Ergebnis ist, daß die erste Butterqualität jetzt nur noch 103 Mark kostet, so daß der Butterpreis fast wieder jenen Stand erreicht hat, der vorlag, als man Anfang dieses Jahres die Butterzollerhöhung vornahm! Die Sozialdemokratie hat damals gesagt, daß es so kommen muß. Die Entwicklung war absolut vorher zu sehen für jeden, der guten Willens war. Es war ganz klar, daß die riesenhafte seitdem eingetretene Schrumpfung der Kaufkraft den Butterverbrauch verringern und damit das Angebot steigern mußte, so daß von einer Wirkung der Butterzölle keine Rede sein konnte.

Man kann einer Regierung Dummenheiten verzeihen, wenn sie die Absicht hat, sich zu bessern. Aber davon ist in Deutschland keine Rede. Das Fiasko, vor dem die Butterzollpolitik jetzt steht, soll augenscheinlich schon in den allerersten Tagen noch größer gemacht werden. Die Verteilung ist so

Hammerchaften!

Alles Antreten heute um 19.30 Uhr im nördlichen Außenring der Jahrhunderthalle.

groß, daß man angesichts der Hoffnungen, die man der Landwirtschaft vorgeaußt, an dem Elend vorbeisehen will, das die geplanten Maßnahmen in der Lebenshaltung der breiten Massen hervorrufen muß.

Der Butterzoll soll nicht, wie man zunächst annahm, von der jetzt bestehenden Durchschnittsbelastung von 60 Mark je Doppelzentner auf 70 Mark, sondern auf 100 Mark je Doppelzentner erhöht werden. Es wird also, obwohl in diesen Tagen das Fiasko der Butterzollerhöhung vom Anfang dieses Jahres erkennbar geworden ist, dasselbe Experiment einfach noch einmal wiederholt. Das geschieht, obwohl man die unaussprechlichen Konsequenzen jetzt schon kennt: eine Verteuerung, daraufhin ein Abhängigkeit, mit der Verärgerung der butterimportierenden Länder neue Exportdrohungen und neue Arbeitslosigkeit, damit weiterführende Kaufkraft im Inland, damit neue Verteuerung des Butterangebots im Inland und schließlich eine Verteuerung, sondern eine Verschlechterung der Lage für die Landwirtschaft.

Ein höheres freilich hat man aus dem missglückten Butterzoll-Experiment gelernt. Aber die gewöhnlichen Lehren werden nach der verheerenden Seite angewendet. Weil die Regierung auch nach der neuen Butterzollerhöhung geringere Butterverläufe erwartet, will sie durch eine Gewaltmaßnahme den inländischen Butterverkauf erhöhen. Und dem dient der tolle, direkt gegen die letzte Nahrungsbasis der Massen gerichtete Gebot, durch eine Margarinesteuer den Verkauf von Margarine zu verringern und den Anreiz zum Butterverkauf zu erhöhen.

Alle einigermaßen rechtlich Denkenden sind sich über die sittliche Verwerflichkeit des Planes einer Margarine-verteuerung in solcher Notzeit wie jetzt absolut klar. Aber man muß auch die Gedankenlosigkeit beachten, mit der ein solches Projekt, das ebenfalls in den nächsten Tagen zur Durchführung kommen soll, überhaupt nur ins Auge gefaßt werden kann. Jetzt können sich die Arbeitslosen keine Butter kaufen, weil sie sich bestenfalls die billigste Margarine aufs Brot streichen, die 25 bis 35 Pfennig das Pfund kostet. Durch die Margarinesteuer sollen die Margarinepreise verdoppelt werden. Glaubt ein Mensch, daß der Arbeitslose statt Margarine jetzt Butter essen wird, die durch den Butterzoll auch noch verteuert wird? Das Ergebnis wird sein, daß der Arbeitslose auch am Sonntag das Stückchen Butter nicht mehr essen wird, das er vielleicht noch kaufte, und daß er einfach nur noch weniger Margarine auf seinem Brot und im Topf haben wird. Genau so ist es mit dem, der noch in Arbeit steht. Bei den jetzigen so stark gesunkenen Löhnen und Gehältern gibt es keinen Arbeitseinkommensempfänger mehr, der nur Butter isst. Die Margarine ist längstens die Hauptquelle, aus der der Fettbedarf in der Familie gedeckt wird. Kommt eine Margarine-verteuerung, so kommt auch hier bestenfalls, da der Butterpreis selbst ja noch viel höher bleibt, nur der völlige Verzicht der Hausfrau auf die Butter. Also auch Margarinesteuer heißt nicht, wie man es den Landwirten vormacht, Steigerung, sondern weitere Senkung des Butterabzuges, weil die weitere Verteuerung der Massen unvermeidlich ist, und heißt nicht Verbesserung der Lage der Landwirtschaft, sondern weitere Verschlechterung!

Und es gibt hier auch gar kein Ausweichen auf ein anderes Gebiet. Wenn die Hausfrau daran denkt, sie könne auf Schmalz zurückgreifen oder auf Speck, so sind auch hier wieder Schranken gesetzt, denn es ist ja dieselbe Regierung, die vor vierzehn Tagen erst durch die Kündigung des deutsch-schwedischen Handelsvertrages die niedrigeren Zwischenzölle für Speck und Schmalz durch höhere ersetzt hat. Und auch hier hat man den Anflug erlebt, daß dem Landwirt damit gar nicht geholfen werden kann; denn alle Kündigen sind sich reiflos darüber einig, daß die Preise für Schmalz und für Speck mit Zällen kaum auf die Dauer beeinflussbar sind, weil sie nur von den Schweinepreisen, diese aber von dem Umfang der Aufzucht und der Kaufkraft der Verbraucher abhängig sind.

Es ist nicht mehr nötig, gegenüber einer solchen „Politik“ noch eine Satire zu schreiben. Diese Politik ist selbst eine Satire, und eine Satire allergrausamster Art. Man macht den Landwirten vor, daß durch die getroffenen Maßnahmen etwas erreicht werden könnte. Dabei verteuert man einzig und allein das Volk, dessen letzte Kaufkraft man zerhackt und dessen Arbeits- und Unterhaltseinkommen nur immer unzulänglicher gemacht wird, um die von der deutschen Landwirtschaft erzeugten Produkte kaufen zu können. Aber dieser Tragödie fehlt auch der Punkt auf dem nicht. Neben der Margarine und der Butter entscheiden im Haushalt der Massen der Hering und der Zucker. Der Hering soll auch um 1% bis 2 Pfennig durch eine Verdreifung des Fettes verteuert werden, was natürlich in der Hoffnung, daß wenn der Arbeitslose den Hering nicht mehr kaufen könne, er dann beim Knepper Schweinefleisch kaufen wird! In Deutschland bestehen ungeheure Zukunftsprognosen. Wie es die Sozialdemokratie gelehrt hat, hätten längst die Preissteigerungen werden müssen, um auch zugunsten der Landwirtschaft den Zuckerbedarf zu steigern. Aber auch davon ist keine Rede.

Ja eine solche Agrarpolitik, die für die Arbeiter und für die Bauern auf Dauer nur Hungerpolitik sein kann, überhaupt noch der Ausdruck ethischer Überzeugung und ethischen Willens? Wir glauben es nicht.

Piccard, der Jünger

Die Eroberung der Luft durch den Ballon - Die künstliche Taube Archytus' Goethe preist die „Weltbewegung“

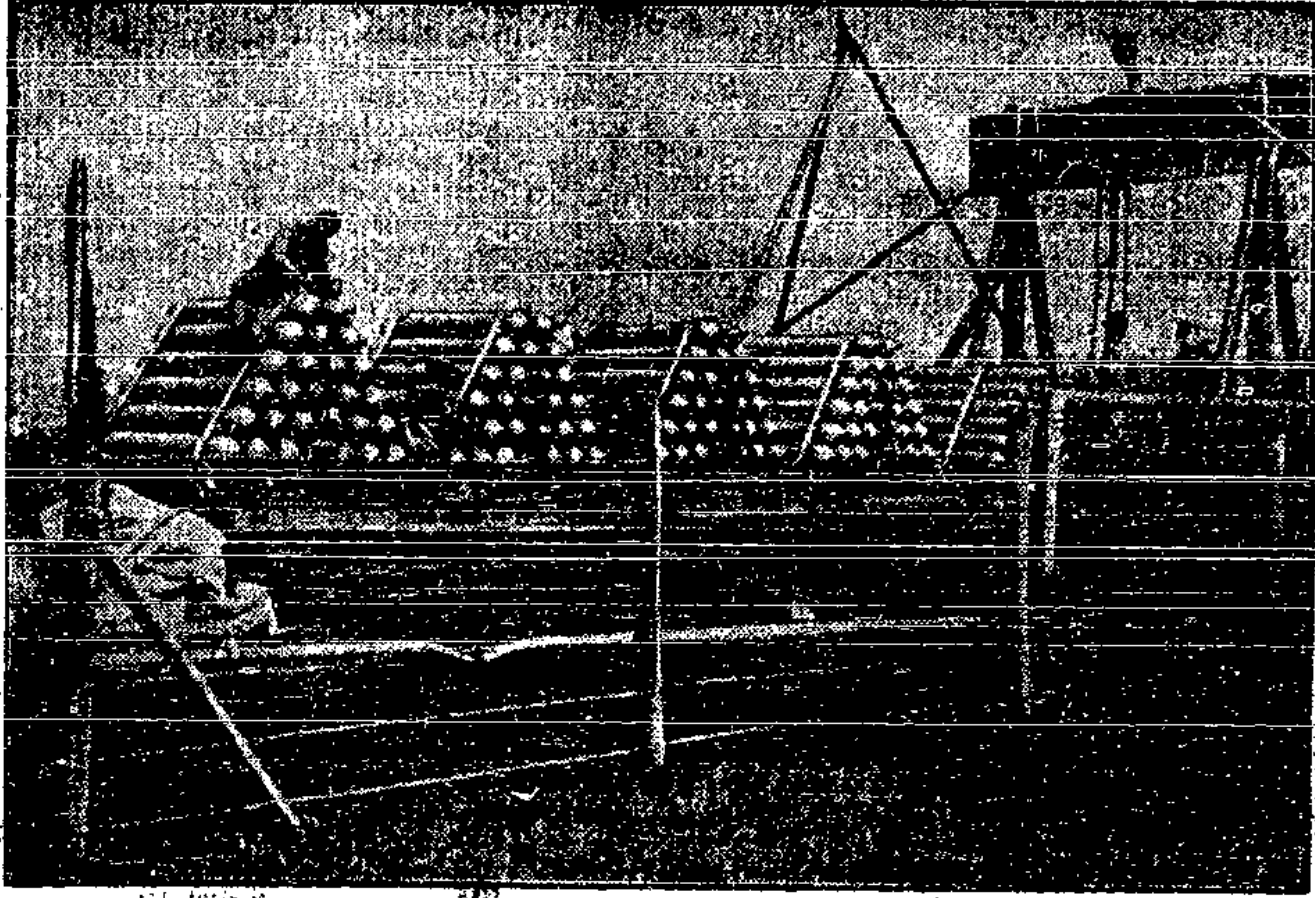
Die Vorläufer der modernen Luftschiffahrt - soweit sie auf dem Prinzip des „leichter als Luft“ beruht - sind bis in die Antike zurückzuführen. Nach dem römischen Schriftsteller Aulus Gellius ist der erste Ballonkonstrukteur der Mathematiker Archytus von Tarent gewesen. In seinen „Atti-matiker Mächten“ erzählt nämlich Gellius, daß Archytus schon im Jahre 400 v. Chr. eine künstliche Taube angefertigt habe, die durch einen „verdeckt“ darin eingeschlossenen Luftdruck in die Höhe stieg und, wie Gellius fortfährt, „wenn sie sich einmal niederließ, sich nicht mehr erhob“. Diese künstliche Taube war ohne Zweifel der erste Freiballon, den die Erde sah.

Die Versuche Leonardo da Vincis
In den folgenden Jahrhunderten schweigt die Geschichte. Wir finden keine einzige Mitteilung über menschliche Flugversuche. Erst als die Antike in der Renaissance wiedererwacht und die Wissenschaft sich aus dem Dunkel des Mittelalters zu neuem Aufschwung erhebt, erinnert sich der Mensch seiner Sehnsucht. Aus alten Berichten erfahren wir, daß der große Maler Leonardo da Vinci dünnwandige Tier- und Menschen-

Schläuche bei Plinius benützte man Fesselballons, und im Jahre 1791 führte der Militärluftschiffer Garnerin den ersten geprüften Fallschirmabsprung aus. Jedoch unter dem Eindruck der zahlreichen Verluste, der großen Abhängigkeit vom Wetter, die zusammen mit der technischen Unvollkommenheit, die Operationsfähigkeit der Ballons fast beeinträchtigte, löste Napoleon 1799 die Luftschifferkompanien und die „Aeronautenschule“ wieder auf. Erst in den Kriegen der zweiten Jahrhunderthälfte spielt der Luftballon wieder eine militärische Rolle. Nicht weniger als 65 Ballons stiegen 1870/71 aus dem belagerten Paris auf; 57 von ihnen erreichten wohlbehalten ihr Ziel; zwei Millionen Briefe wurden mit ihnen befördert.

Der Weg in die Unendlichkeit
Die letzten Jahrzehnte sahen den Ballon vor allem im Dienst der Wissenschaft. Allerdings scheiterte das tollkühne Projekt des Schweden André, der mit einem Freiballon im Juni 1897 den Nordpol erreichen wollte, aber schon nach den ersten 64 Kilometern niederzugehen mußte; dreißig Jahre später fand eine norwegische Expedition die Leichen der Verschollenen.

Die Gasfüllung für den Stratosphärenflug



Professor Piccard prüft vor seinem Start in die Stratosphäre auf dem Flugplatz Dübendorf bei Zürich die Flaschen, die das Gas zur Füllung seines Ballons enthalten.

figuren formte, sie mit warmer Luft füllte und hochsteigen ließ. Auch die Feuerdrachen, die Fabelwesen und Tiergestalten aus Stoff, die aus ihren aufgesperrten Rachen Feuerbrände spien und in den Schlachten der Renaissance dem Heere vorangetragen wurden, wurden durch heiße Gase in der Luft schwebend gehalten. Einen Schritt weiter kam man, als 1650 Otto v. Guericke die Luftpumpe erfand. Mit ihrer Hilfe konnte man den luftleeren Raum erzeugen, und der Gedanke dieses Vacuum als Auftrieb zu verwenden, wurde verschiedentlich zu verwirklichen gesucht. So konstruierte Francesco Lana einen Vacuumballon, bei dem vier leergepumpte Metallkugeln ein hölzernes Boot tragen sollten. Daneben spielten schwebende Kugeln, die durch aufsteigenden Dampf oder Rauch emporgehoben werden, in der Barockdichtung eine große Rolle; so in Bergeracs „Reise nach dem Mond“. Aber auch an gegliederten praktischen Versuchen fehlt es nicht. 1709 ließ der Portugiese Guesmao vor dem König in Lissabon einen Ballon mit Hilfe eherner Luft steigen; zwanzig Jahre später erreicht ein Modell des Physikers de Guesman, ein mit Papier überzogener Weidenkorb, eine Höhe von 60 Metern.

Mit Hammel, Hahn und Ente ...
Ein entscheidender Abschnitt in der Geschichte der Luftschiffahrt beginnt 1783. In diesem Jahre ließen die Brüder Montgolfier, die Söhne eines reichen französischen Papierfabrikanten, zum ersten Mal einen über Feuer erhitzten Ballon, eine „Montgolfière“ öffentlich aufsteigen. Die Hülle des Ballons bestand aus Leinwand, die man mit Papier gestärkt hatte; in der angehängten Gondel war ein Hammel, ein Huhn und eine Ente eingeschlossen, die wohlbehalten mit dem Ballon wieder die Erde erreichten. Dem ersten Flug folgten zahlreiche Schauflüge, bei denen die teilweise bemanneten „Montgolfières“ eine Höhe von 2000 Meter erreichten. Kurze Zeit darauf verdunkelt ein neuer Fortschritt den Ruhm der Brüder Montgolfier.

Als im Jahre 1786 der englische Chemiker Cavendish den Wasserstoff entdeckte, wurden im stillen zahlreiche Versuche unternommen, um dieses neue Gas als Ballonfüllung zu verwenden, doch scheiterten sie immer wieder an der Undichtigkeit der Hülle. Erst als die Brüder Roberts ein Mittel zur Lösung von Kautschuk gefunden hatten, gelang dem französischen Physiker Charlier der Bau eines 35 Kubikmeter umfassenden Gasballons einer „Charlière“, die am 27. August 1783 aufstieg. Schon im Dezember desselben Jahres erreichte Charlier mit einem Begleiter eine Höhe von 3000 Metern, gleichzeitig legte er in 4 Stunden 64 Kilometer zurück - die Ueberlegenheit des Gasballons über den Heißluftballon war gesichert. Angesichts dieser glänzenden Taten jubelte ganz Europa. Begeistert rief Wieland: „Die Erfindung des Ballons ist das Höchste, was Menschenwitz und Menschengeist hervorgebracht haben“, und Goethe, der selber Gasversuche unternommen hatte, schilderte noch nach Jahrzehnten, welche „Weltbewegung“ daraus entstanden sei. In einer Vorlesung über beschreibt Charlier selber das Wonnegefühl, das ihn bei seinem ersten Aufstieg bewegte: „Dem letzten meiner Zeitgenossen hätte ich zurufen mögen: Sieh da, Unglücklicher, was man verliert, wenn man den Fortschritt der Wissenschaft aufhält.“

Schon 1788 über den Vermessungs-
Wenig bekannt ist, daß schon 1785 der Franzose Blanchard mit einem amerikanischen Marinearzt den Vermessungskanal im Ballon überflog. Der zweite Flug forderte zwei Opfer: die ersten Montgolfiere der Luftfahrt, die ihr Leben einreichten. Es waren die Franzosen Kézier und Romain, die in einer „Kézier“, ein Mittelstück zwischen Heißluft- und Gasballon, aufstiegen; aber noch an der französischen Küste explodierte der Ballon.
In den französischen Revolutionskriegen wurden die Ballons zur Aufklärungswachen und Bombenwürfen verwendet, in der

Anderer wissenschaftliche Ballonversuche, die vor allem der Erforschung atmosphärischer Strömungen und anderer meteorologischer Phänomene gelten sollten, glückten: der Engländer Glaisher kam in den sechziger Jahren bis 8500 Meter hoch; der deutsche Ballonfahrer Suring 1901 10 800 Meter; dem Belgier Piccard aber gelang der Einbruch in die Stratosphäre: im Mai vorigen Jahres erreichte er die Höhe von 16 000 Metern.

Ob Piccard diesmal einen neuen Weltrekord aufstellen wird, ist noch fraglich; es ist ihm um die wissenschaftliche Leistung, nicht um die sportliche Ziffer zu tun. Der Aufstieg vom Züricher Flugplatz Dübendorf ist in diesen Tagen zu erwarten.

Der Piccard-Auftstieg

Professor Piccard hat seinen Stratosphärenaufstieg um einige Tage verschoben. Der Gelehrte hat in der Gondel einen Defekt am Ionisationsapparat, der zur Messung der kosmischen Strahlen dient, festgestellt. Die Behebung des Defekts stößt auf einige Schwierigkeiten.

Ein Stadtbahnzug beschossen

Ein Berliner Stadtbahnzug, der über Südring zum Potsdamer Bahnhof fuhr, wurde gestern abend gegen 18 1/2 Uhr aus einem Hause in der am Bahndamm liegenden Obernsterstraße beschossen. Ein Schuß zertrümmerte die Scheibe eines Wagens, in dem sich jedoch glücklicherweise keine Fahrgäste befanden. Die Ermittlungen haben ergeben, daß die Schüsse von mehreren jungen Leuten abgegeben worden waren, die sich in dem betreffenden Hause postiert hatten.

Der ewige Krieg

In einem Hause in Berlin N. hat der 43jährige Schwere-Kriegsbeschädigte frühere Kantonssekretär Hermann Stech seinen 11jährigen Sohn und seine 11jährige Tochter erschlagen, seine Frau erdrosselt und sich selbst durch Gasvergiftung ums Leben gebracht. Allem Anschein nach wurde Stech in einem Anfall von Gemütsderrision Opfer seiner trüben Gedanken. Stech hat im Krieg durch einen Kopfschuß eine schwere Verletzung erlitten, die im vorigen Jahre zur völligen Erblindung führte.

Unter Brüdern

Nazis als Einbrecher beim Stahlhelm
In Eberswalde hat ein am 16. März verübter Einbruch in einem Stahlhelmdespot gestern zur überraschenden Festnahme von zehn Nationalsozialisten geführt, die beschuldigt werden, diese Tat verübt zu haben. Gestohlen wurden damals eine große Anzahl von Waffengeräten, ferner Musikinstrumente der Stahlhelmskapelle, sowie Telefon- und Tischgeräte. Von den Verhafteten haben nunmehr SA-Leute gekanden, den Diebstahl auf Veranlassung eines SA-Führers ausgeführt zu haben. Die Festgenommenen geben an, den Einbruch deshalb verübt zu haben, weil sie in dem Materiallager des Stahlhelms „ein kommunistisches Waffenlager vermutet“ hätten.

Ehrung des Pioniers

Am Mittwochnachmittag wurde in Berlin-Dahlemerfeld an der historischen Stätte der ersten Lilienthalflüge das neu errichtete Lilienthal-Denkmal feierlich eingeweiht. Schöpfer des Ehrenmals ist Stadthauptmann Frenkmüller, Berlin-Steglitz. Der kahle Lilienthal'sche Abflughügel trägt auf einem Sajakstülp eine große, den Erdball darstellende silberne Kugel eingraviert. Das Denkmal ist von einem Kreisrunden, in der Mitte offener Dach überdeckt; vom Fuße des Hügels führt eine lange Stufenreihe zur Gedächtnisstätte hinan.

Zur Einleitung des Festaktes sprach außer dem Berliner Oberbürgermeister Dr. Sahm, der unter den Anwesenden den großen Bruder und früheren technischen Mitarbeiter Otto Lilienthals begrüßte, Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Ing. Schütte als Vorsitzender der „Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt“. Der Redner schilderte ausführlich Leben und Werk des am 9. August 1896 in den Rheinower Bergen bei Stoln tödlich verunglückten Piloten. Die Ansprache schloß: „Von Otto Lilienthal bis Günther Groenhoff haben Tausende ihr Leben gelassen für die große Sache. Lassen sie uns in stiller wehmütiger Andacht und mit größter Bewunderung und Verehrung ihrer gedenken.“ Es war still, der Wind blies um das Denkmal, und die Musik spielte: Ich hatt' einen Kameraden ...

Bluttat aus ver schmähter Liebe

Aus ver schmähter Liebe feuerte am Mittwochnachmittag auf der Moselbrücke in Gils ein aus Koblenz gebürtiger Mann auf eine Witwe mehrere Schüsse ab. Die Frau wurde so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Durch die Schüsse wurde auch ein die Brücke passierendes Brautpaar leicht verletzt. Als der Mann sah, was er angerichtet hatte, schoß er sich eine Kugel in den Kopf, die seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Ein Gefangener aus dem Gefängnis befreit

Im Bochumer Landgerichtsgefängnis hat sich gestern ein eigenartiger Vorfall abgespielt. Der Arbeiter Wichelmann, der sich zusammen mit zwei anderen Gefangenen in einer Wartezelle des Bochumer Gefängnisses befand, ist gestern auf geheimnisvolle Weise von einem Unbekannten entführt worden. Wie die beiden Mitgefangenen angaben, erschien in der Zelle ein Mann, der Wichelmann aufforderte, zum Unterjuchungsrichter zu kommen. Seitdem sind beide verschwunden.

Auf dem Totenbett

Auf der Landstraße in der Nähe von Bacharach (Rhein) wurde ein 57jähriger Landstreicher erschöpft aufgefunden. Man brachte ihn ins Krankenhaus Ruppard; kurz vor seinem Ende gestand er, mehrere Raubmorde auf dem Gewissen zu haben.

Sechsköpfige Familie silbervergiftet

Nach dem Genuß von Pilzen erkrankte die sechsköpfige Familie eines Hüttenarbeiters in Hartenrod (Dillkreis). Das Befinden der vier Kinder, die die Pilze im Walde gesammelt hatten, ist bedenklich. Bei den Eltern besteht keine Lebensgefahr.

Wagner verheiratet

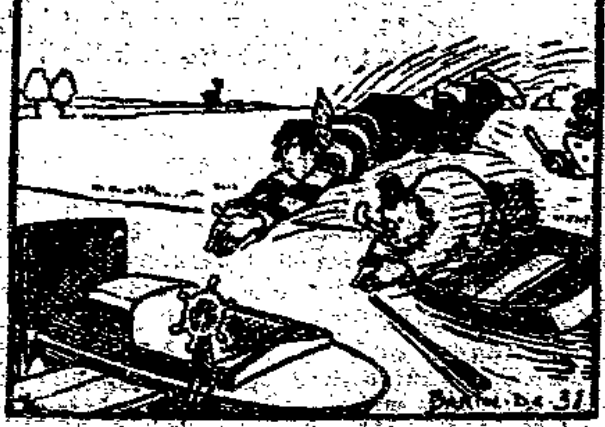
Der Dresdener Bildhauer Guhr stellte im Auftrag der tschechischen Gemeinde Teplitz-Schönau ein Richard Wagner-Denkmal her. Als der Auftraggeber sah, daß Guhr in Richard Wagners Mantel ein Sakreuz eingemeißelt hatte, wurde die Abnahme des Denkmals verweigert.

Die bösen Streiche von Peter Lustig und Josef Eisenbart

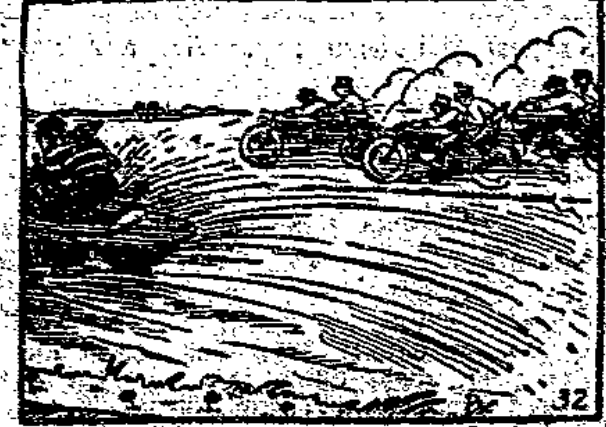
Text von T. M.

Zeichnungen von Bartold.

(Nachdruck verboten.)



Wart, da kamen sie an ein Motorboot, das an die Kante vertäut lag. „Sprünge!“ rieferte der Lunge und gelang. Sie drückten die beiden Hände zusammen und schlugen nach einem gewaltigen Kopfsprung, mit den Schägeln gegen das Innere des eisernen Bootes. „Au!“ lautete der Lunge, nach seinem Kopf greifend. Dann warf er das Boot los, ergriff das Steuer und rrr! da gingen sie, indem die Augen des Gendarmen, der beinahe das Motorboot gegen die Schienen bekommen hatte, vor Wut hin- und herrollten.



„Sunderntausend“ Borden und Granaten“ riefte der Gendarm. Er rakte nach den ersten beiden Borden und rief von dort aus das Polizeiamt in Klumpenburg an. Nun in Klumpenburg war man gerade bei der Spritz und kaum eine Viertelstunde später kam das ganze Klumpenburger Heerbesatzungsamt, zusammengesetzt aus sechs Mann und drei Motorbooten, herbeigelaufen. Der Lunge schaute vor sich und seine Prieme herunter und verfluchte alles und jedes, um die Fahrtgeschwindigkeit zu vermehren.

Der Sonntag der Frau

Etwas Schönes sollte man sich jeden Sonntag vornehmen. Dann darf man freilich die Sonntagsarbeit nicht allein auf die Schultern der Frau laden. Man stelle sich doch einmal den üblichen Sonntagvormittag in vielen Haushaltungen vor: Einmal ist der Mann da, dann sind es die Kinder; in einer Familie sind kleine Kinder, in der anderen erwachsene, und alle stellen gleichermassen Ansprüche an die Frau. Der eine wünscht dieses, der andere jenes, aber in einem sind sie sich alle einig: Die Frau und Mutter soll alle Wünsche erfüllen. Dabei hat die Frau alle Hände voll zu tun. Die Zimmer müssen aufgeräumt werden und je enger man wohnt, um so mehr ist zu ordnen. Die kleinen Kinder müssen gebadet und angezogen werden. Der Mann wünscht seinen Sonntagsstaat in tadelloser Ordnung; manchmal muß noch irgendein Wäschestück gebügelt oder gar gewaschen werden, und endlich der Sonntagsbraten! Er macht der Frau Sonntags noch viel mehr Arbeit, als sie sonst schon hat. Mann und Kinder gehen vielleicht aus und machen einen Morgenspaziergang. Die Frau aber steht inzwischen am Herd und kocht das Mittagessen, das pünktlich auf dem Tische stehen soll, wenn die Spaziergänger hungrig heimkehren. Sie wäre auch gern mitgegangen, hätte auch frische Luft nötig gehabt. Wie schön wäre es gewesen, wenn sie alle gemeinsam den Sommermorgen hätten genießen können!

Nicht wahr, das läßt sich ändern? Es gehört nur ein wenig Anerkennung der Frauarbeit dazu. Jeder muß ein paar Handgriffe im Haushalt mit Helfen und sich nicht mehr bedienen lassen; dann ist die Arbeit schnell getan, und die Familie ist gemeinschaftlich für Schöneres bereit. Ohne daß es Geld kostet, kann man sich den Sonntag gestalten. Die Natur ist auch in der Nähe der Stadt schön, und mit dem Fahrrad kann man mühelos längere Strecken bewältigen. Bei etwas Nachdenklichkeit wird jeder Mann Sonntagsfreuden finden können.

Das Leben ist so kurz und so schwer. Wenn uns die Gewohnheit zu Boden drückt, dann führen wir nur ein Schattensleben. Wir müssen unsere freien Tage gestalten, damit sie wirklich Sonntage werden. Reichen wir unsere Lebenswanderung aus der Sinnlosigkeit heraus, so können wir nach dem schönen Worte des Dichters Pregelung uns selbst erlösen:

„Zerbrich die Fesseln.
Denn deine Zeit gebiert die eigenen Tage.
Dein ist der Wille und dein ist die Kraft.“

Neue Haushaltsgeräte

Die wenigsten von uns können sich heute noch neue Geräte für den Haushalt anschaffen. Was vorhanden ist, wird immer wieder repariert und weiter verwendet. Sicherlich ist seit Jahren nicht mehr so viel im Haushalt gekauft worden wie heute. Die Hausfrau, die früher mit bedauerndem Nachsehen die Trümmer einer Waife oder die Scherben einer Tasse in den Müllimer warf, macht heute sofort den Versuch, den beschädigten Gegenstand mit Hilfe eines guten Rehemittels, das durch Flüssigkeit nicht aufgelöst werden kann, wieder zusammenzufügen. Sogar der gute alte Kochtopf, der jahrelang seine Pflicht getan hat und nun gern das Zeilich segnen möchte, muß immer wieder herhalten und kunstvoll geflickt, sein tapferes Veteranendasein weiterführen. Aber schließlich kommt der Tag, wo die zerfallenden Kräfte stärker sind als alle Sparlichkeit und der gute Wille der Hausfrau. Dann bleibt nichts anderes übrig als eine gelegentliche Reuanbekämpfung, und wenn es in Form eines „praktischen Geburtstagsgeschenkes“ sein muß, um die schmerzliche Geldausgabe mit einem veröhnenden Schimmer zu umkleiden.

Für solche Fälle ist es für jede Hausfrau wichtig, zu wissen, welche Neuerungen im Laufe der letzten Monate auf den Markt gekommen sind und als praktisch und preiswert empfohlen werden können. Denn ein geschickter Einkauf kann manche Geldausgabe ausgleichen, wenn der Gegenstand bequem in der Handhabung und sparsam in der Ausnutzung ist. So gibt es zum Beispiel jetzt einen Zitronenvertreiber, der zweifellos große Vorzüge hat gegenüber den bisher üblichen Zitronenpressen, denn hier kann jedes, auch das kleinste Stückchen Zitrone, bis auf den letzten Tropfen ausgepresst werden. Der Vertreiber ist so angeordnet, daß die Kerne nicht herabfallen können. Der eignet sich auch zugleich zum Auspressen von Apfelsinen.

Auf eine neue Schöpffelle gekauft werden, so ist der neue „Rehaus“ sehr zu empfehlen. Er ist nach dem gleichen Prinzip gebaut wie der Kuchlofel „Emgo“, der unseren Leserinnen vielleicht bereits bekannt ist, nämlich abgeflacht an der Vorderkante, wodurch das Auslesen der Töpfe bedeutend erleichtert wird.

Ein Schmerzmittel im Haushalt war ferner bis heute die Desflache. Brauchte man einige Tropfen zum Salzen, so konnte man sicher sein, daß trotz aller Vorkehrungen ein Keiner Keil an der Nase herunterfiel. Jedenfalls ging es nie ohne behagliche Finger, eine unangenehme Nase und etwas Verwundung, und wenn es nur ein Tropfen war, ab. Nun hat man einen höchst brauchbaren und billigen Desflorierapparat auf den Markt gebracht, durch den die Salzbereitung wirklich ein Vergnügen geworden ist. Der kleine Keil nämlich, jener rhabiate Tropfen, der immer an der Nase herunterfällt, fliegt jetzt durch eine kleine Oeffnung des Schüttelbehälters, das den Keil umgibt, zurück in die Flasche. Die Verwendung dieses Desflorierers ist jedoch nicht nur auf die Desflache beschränkt, sondern er läßt sich auch sehr gut für Fruchtsoß- oder Sirupflaschen und dergleichen brauchen.

Man sollte nach Beispielen dieser Art annehmen, daß es doch eigentlich eine einfache Sache sein müßte, Neues für den Haushalt zu erschaffen, denn es läßt sich doch eigentlich nur darauf an, einen unbrauchbaren Gegenstand in einen brauchbaren zu verwandeln. Wenn man aber einmal einen Blick hinter die Kulissen dieser Haushaltserfindungen wirft, dann sieht man erst, wie viele Vorarbeiten notwendig sind, um endlich etwas wirklich Praktisches und Billiges zu schaffen. Denn es ist ja keineswegs so, daß nun jede Erfindung auch im Haushalt Verwendung finden könnte oder auch nur auf den Markt käme. Unzähliges wird verworfen und abgelehnt. Mit Recht, denn die Hausfrau muß verlangen, daß die Gegenstände die man ihr anbietet, bereits jetzt auf ihre Brauchbarkeit hin geprüft worden sind. Es ist sehr interessant, einmal den Vorgang solcher neuen Haushaltserfindungen in einer Produktionsstätte zu beobachten und der aufschreienden Gewerkschaften zuzuhören. Was gibt es da nicht alles! Da hat ein Ingenieur eine neue Kartoffelmaschine erfunden. Sie soll sehr einfach und billig sein, leicht zu bedienen und der Preis ist ebenfalls sehr gering. Die Gewerkschaften werden wohl, daß ein solches Werkzeug nicht nur man und gern haben! Da es doch was anderes als das alte Modell ist, aber es ist ein großer Verlust, wenn man es nicht in den Markt bringt. Das verordnete Kabinett hat die Maschine in den Markt

und die neue Maschine verschwindet in der Versenkung, sobald die Prüfungssstelle sie ausprobiert hat. Das Maschinen hat nämlich einen großen Fehler. Es stellt ästhetische Anforderungen an die ahnungslosen Kartoffeln, die sich ihr überantworteten! Wer hübsch regelmäßig, rundlich und nett gebaut war, der wurde geschält. Sobald man jedoch eine wildige Kartoffelmatrone oder einen allzughaltigen Vogelkoll, kurz, irgendein ästhetisch wenig befriedigendes Exemplar einlegte, kreiste die Maschine ganz einfach. Kein Zureden, kein Probieren half; die Kartoffeln blieben ungeschält.

Ein anderer Fall: Da wird eben gerade ein neu erfundener „Rehaus“ ausgepackt. Entzückend anzusehen! Weiß gezeichnet, verstellbar, drehbar, billig im Preise. Man setzt sich darauf. Sehr bequem, die Lehne halbrund, die Höhe gerade richtig. Unwillkürlich steht man sich schon in diesem Idealkuhl in der eigenen Küche sitzen, Bohnen püsen, Äpfel schälen, da — bums! — wird man aus rohen Träumen umfanzt auf den Erdboden befördert. Was ist geschehen? Man wollte etwas näher an den Tisch heranrücken und erlaubte sich beschob, den Stuhl etwas zu heben. Aber was bei jedem normalen Stuhl selbstverständlich ist, das ist hier streng verboten! Das heißt, sitzen darf man wohl, steif und unbeweglich wie ein Puppe, aber sich nicht rühren, geschweige denn diesen „Idealkuhl“ in die Höhe heben! Sofort wird er hoch und wirft seinen Reiter ab. Und so sieht man auch dieser hoffnungsvollen „Erfindung“ mit trauernder Miene nach: „Behüt dich Gott, er war“ so schön gewesen!

Erfahrungen dieser Art machen vorsichtig! Wenn wir uns heute also zu irgendeinem Kauf entschließen, so werden wir sicherlich die neuesten Erfindungen berücksichtigen, falls sie wirklich Gutes und Praktisches, das bereits erprobt ist, bringen. Niemals aber werden wir ein kleine Maschine für den Haushalt oder ein sonstiges Gerät erwerben, ohne es selbst gewissenhaft auf seine praktische Verwendbarkeit hin geprüft zu haben. Nicht der Verkäufer, sondern die Hausfrau, die Wochen und Monate hindurch damit arbeiten möchte, muß den Ausschlag geben!

Der Mietvertrag

Markerts hatten während der ärgsten Wohnungsnot geheiratet. Wie glücklich waren sie, als sie endlich eine Wohnung gefunden hatten! „Wohnung“ konnte man eigentlich diese elenden, finsternen Löcher nicht gut nennen, die noch dazu in einem ungläublichen Zustande waren. Und sie zurechtmachen zu lassen, fiel dem Wirt nicht im Traum ein. Er tat noch, als geschähe ihm bitter unrecht, als die Mieter mit dem Einweisungsschein bei ihm vorsprachen. Wortlos legte er ihnen dann den ellenlangen vorgebruderten Mietvertrag vor und war höchst ungehalten, als Franz Markert den Vertrag vor dem Unterschreiben erst einmal in aller Ruhe durchlesen wollte. Aber es war ja auch egal, ob man das Zeug durchlesen oder nicht; durch das Paragrafengewirr konnte sich ein juristischer Rabe, der nicht mit allen Hunden geht, doch nicht hindurchfinden. Und selbst, wenn man sich durch all die Paragraphen hindurchfrak, die alle nur dazu dienen, die Mieterrechte zu verkürzen, so brachte das auch keinen Gewinn; denn der Wirt lächelte jeden höhnisch aus der eine Veränderung des Formulars in einzelnen Punkten wünschte. So etwas kam ja damals gar nicht in Frage, als die Herren Hausbesitzer auf so hohem Kofse saßen. Also unterschrieb man ohne viel Federlesen, damit man wenigstens ein Dach überm Kopfe hatte.

Wenig schön war es nur, daß es bald von diesem Dache höchst unangenehm zu tröpfeln begann, so daß die paar Möbel, die die Beden sich mit Ach und Krach angeschafft hatten, sehr häßliche Stoffflecke bekamen. Markert wandte sich deshalb an den Verwalter. Der hatte es zwar höchst eilig, die Mietsan Erken einzuziehen; aber zu Reparaturen ließ er sich um so mehr Zeit. Der arme Hauswirt, der im teuren Villenviertel seine hochherrschafliche Wohnung von den Erträgen des Arbeiterzuhause aus hielt, hatte mit Dachreparaturen, die Geld kosten sollten, nicht gern etwas zu tun. Wenn solche Wünsche von den Mietern kamen, so jagte er das als persönliche Kränkung auf und schimpfte weiblich über die Begehrlichkeit der „armen Leute“.

Als nun Markert den Verwalter mehrmals vergeblich wegen der Reparatur gemahnt hatte, kam ihm die Sache zu dumm vor, und er beschloß, die Mietsan zurückzubehalten, um so wenigstens einen Druck auf den Wirt ausüben zu können. Doch da hatte er die Rechnung ohne den Wirt gemacht, oder besser, ohne das Mietvertragsformular. Da stand ja im Artikel 20, am Schlusse der letzten Seite, daß Aufrechnungen und Zurückbehaltungsrechte, die dem Mieter nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch zustehen, ausdrücklich ausgeschlossen sind. Also der Mieter, der entgegen den Bestimmungen von seinem Rechte Gebrauch macht, legt sich damit formell ins Unrecht, weil er gegen die von ihm unterschriebenen Formularbestimmungen verstößt. Praktisch hat das zur Folge, daß der Wirt, der die zurückbehaltene Mietsan einlagert, den Prozeß gewinnen kann, auch wenn er seinen Pflichten als Vermieter nicht nachgekommen ist. Dem Mieter bleibt es dann überlassen, einen eigenen Prozeß wegen der Reparaturen anzustrengen. Das ist natürlich viel umständlicher als die Ausübung des Zurückbehaltungsrechtes. Daher sprechen besonders die ärmeren Mieter davon zurück, was wiederum für die Wirte ein um so größerer Anreiz zum Ausschlag der gesetzlichen Mieterrechte ist.

Das ist aber nicht der einzige Nachteil der Formularverträge. In den meisten Fällen, auch, daß der Mieter, der nur eine Mietsan nicht pünktlich zahlt, sofort exmittiert werden kann. Unter der Herrschaft der Mieterrechtsbestimmungen konnten die Wirte zu ihrem größten Kergern von dieser menschenfreundlichen Bestimmung keinen Gebrauch machen. Je mehr aber der Mieterrecht abgebaut worden ist, desto größer wird auch der Kreis der Mieter, die von dieser unerbittlichen Brutalität betroffen werden können.

Wenn man sich so einen Mietformularvertrag durchsieht, dann muß man feststellen, daß er lediglich dazu dienen soll, dem Mieter die Rechte zu rauben, die ihm das Gesetz nicht allzu soziale Mieterrecht des Bürgerlichen Gesetzbuches zubilligt.

Heute ist nun der Zeitpunkt gekommen, gegen die Tyrannei der Formularverträge erfolgreich anzukämpfen. Unter den Mietern der großen Wohnungen von vier und mehr Zimmern gibt es schon eine ganze Reihe, die bei Abschluß eines neuen Mietvertrages die Unterzeichnung des vorgebruderten Mietvertrages ablehnen und stattdessen vereinbaren, daß das Mietverhältnis nach den dem Mieter viel günstigeren Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches zu regeln ist. Bei der augenblicklichen Konjunktur können auch die Mieter der Klein- und Mittelwohnungen das gleiche Verfahren wählen, ohne daß der Wirt deshalb den Verlust des Mietvertrages zu beklagen hat. Demnach ist rathen, nur Abschluß des Mietvertrages auf Grund der Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches und Verweigerung des Aufschreibens einer Formularverträge der von diesen Bestimmungen abweichend unter allen Umständen aber Unterzeichnung der Bestimmungen über den Ausschlag der Aufrechnungen und über das Zurückbehaltungsrecht. (Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch § 531 hat der Vermieter das Recht zur sofortigen Kündigung, wenn der Mieter für zwei aufeinander folgende Termine mit der Mietzahlung im Verzuge ist.)

Frauen werden vergeben

Tief im Dicksicht lebten sie, versteckt wie kleine Tiere, die Lippen-Regenierinnen. Sie waren nur noch wenige ihres Stammes; sie standen auf dem Aussterbeort, ohne es zu ahnen. Sie lebten bescheiden und beschaulich, wuhlen nichts von der Welt und ihren Käten, konnten die Erde nicht aufteilen in geographische Grenzen, nationale Interessensphären und Kulturzirkel. Sie pflegten den Pfad in ihren Lippen, der ihnen das Essen und das Sprechen fast zur Unmöglichkeit machte; sie trainierten ihre Lippenränder zur immer größeren Weitungsmöglichkeit, und schließlich umschlossen sie eine Holzleibe von Kompostkerggrößen.

Vor langen, langen Zeiten jagte man ihre Stammesvorfahren wie das Wild. Andere Stämme hatten sich schon längst gemacht und brauchten die menschliche Arbeitskraft, um das Land urbar zu machen. Sie zissen die Schwachen aus ihren Dörfern und von ihrer Familie, machten sich ihre Muskelkraft zunutze, stießen sie für sich arbeiten, und der Sklavenhandel wurde ein ertragreiches Geschäft. Natürlich für den, der ihn betrieb, und nicht für den, der verschachtet wurde. Die überfallenen Regier hatten nicht genügend Kraft zur Abwehr. Da nahmen sie ihre Zuflucht zur List und verunkstalteten ihre Frauen, damit sie nicht die Beute fremder Menschenräuber würden. Sie durchbohrten schon in allerzühfester Jugend den Wädhchen die Lippen, zwängten einen Pfad hinein und erlegten ihn nach und nach durch einen immer größeren. So konnte die erwachsene Frau unmöglich einen Mann küssen, und schon war sie auch nicht; im Gegenteil, sie war bezart entsetzt, daß jeder Mensch, der nur ein wenig Schönheitsgefühl hatte, sich entsetzt von ihr abwenden mußte. Auf diese Weise behielten die vom Sklavenhandel bedrohten Regier ihre Weiber.

Es kamen andere Zeiten, aber der Pfad verschwand nicht mehr aus den Lippen dieser Regenierinnen. Er hatte zwar längst keine Bedeutung verloren; er wurde zur Nartheit; aber die hielt sich, denn sie wurde zur Mode. Und Mode wurde Sitte und Gesetz, und heute gehört der Lippenpfad zu den nationalen Gebräuchen dieses eigenartigen Regenierstammes.

Doch heute jagt nicht mehr der Schwarze den Schwarzen. Heute steht der Weiße als Gottheit über allen Dunkelhäutigen. Er zivilisiert sie; er zwingt ihnen europäische Probleme auf und speert sie in seine Fabriken. Er läßt die Rohstoffe am Orte der Erzeugung verarbeiten. Der Regier schuffet für eine Markt den Tag, und die weißen Arbeiter gehen in ihren Heimatländern in Millionenheeren in die Hölle der Arbeitslosigkeit.

Die Weißen kommen uns immer gefälliger vor, wenn wir in der heutigen technischen Zeit ein völkerverständliches Interesse betonen. So sollte man die Lippenregenierinnen, die letzten ihrer Art (weil Frankreich die merkwürdigen Beschönnerungsmaßnahmen verbot) nach Europa. Sie hatten es bald erfaßt, daß sie als Schauobjekte etwas auf sich zu halten hatten, und puzten andauernd ihre Lippenränder mit Lumpen. Sie puzten sie so schön blank, wie die saubere Hausfrau den Messingkran der Wasserleitung. Man schleifte die Lippenregenierinnen von Ort zu Ort, und die Europäer sahen sie an und priesen die eigene Zivilisation. Auf die Lippenregenierinnen lauften die Wunder Europas nieder. Sie sahen sich und ihre Lippenpfadkollegeninnen in den Zeitungen abgebildet, ohne zu wissen, was eine Zeitung bedeutet. Sie erblickten die farbigen Lichtreflexen und erschauerten vor den neuen bunten Wundern des Himmels. Sie warfen den Kopf in den Nacken, barzten die Häuser an und dachten, sie seien aus diesem sonderbaren Stadthoben gewachsen, der keine Erde kennt. Auf den Schauplätzen erblickten sie auch kann und wann Bäume. Aber die sahen unwirksam aus, hatten nichts von dem Geheimnis und dem Schreden der Wälder an sich, die sie kannten. Die Lippenregenierinnen waren angefüllt vom Erzählentönen. Viel leicht würde daheim, in der Mitte ihres Stammes, eine von ihnen zur Sprachschöpferin primitiver Art. Aber für sie gibt es kein Nachhaukelommen. Man verfrachtet sie in D-Zügen, Oceanriesen und Automobilen. Es geht weiter, immer weiter in den Verdienst hinein für ein paar Unternehmer.

Gegenwärtig sind die Lippenregenierinnen die Saisonmode in Amerika. Doch der Mensch neidet sich nie das Reid, dafür aber stets die Triumphe. Der Siegeszug der Lippenregenierinnen verläuft deshalb nicht in friedlichen Bahnen. Nicht etwa, daß sie sich untereinander janten! Wie können sie dazu! Sie sind heimwehkrante Wesen, die sich aneinander schmiegen. Jedoch die weißen Unternehmer kennen Kontrakte und Vertragsklauseln und unterschiedliche Auslegungen von Gesetzen. Und zur Zeit verlagert der bekannte amerikanische Showman Hugh W. Fowler den anderen bekannten Showman John Ringling, weil der die Wangi-Lippenregenierinnen in seiner Schau hat. Fowler behauptet, durch Vermittlung der französischen Regierung die Lippenregenierinnen vom Kongo gebracht zu haben. Er hat beim Gericht entsprechende Dokumente hinterlegt und verklagt John Ringling auf 75 000 Dollar Schadenersatz. Ferner weist er nach, daß die beiden Manager Lem Dufour und Terry Turner von ihm nur angehehrt und daher nicht berechtigt gewesen sind, mit Ringling den Abschluß zu tätigen und die Lippenregenierinnen zu vergeben.

Ein Glück, daß die gesamte Erde sich zivilisiert! Tief im dunklen Erdteil jagt heute nicht mehr der Schwarze den Schwarzen. Ueber ihm steht, als Söldikal bestimmende Gottheit, der weiße Kapitalist. Der ist die personifizierte Kultur, und er sorgt für Recht und Ordnung, läuft vor Gericht und verklagt seinen Konkurrenten auf mehr als 300 000 Mark — in Buchstaben: dreihunderttausend Mark — Schadenersatz, wenn ein Unbefugter un rechtmäßig — Frauen vergibt. Erna Büsing.

Krieg und Kriminalität der Jugendlichen

Eine besonders bedenkliche Nachwirkung des Krieges auf die junge Generation ist aus der kürzlich erschienenen Statistik über die Kriminalität in England festzustellen, die das englische Innenministerium veröffentlicht. Im Jahre 1880 ist der Prozentsatz der jugendlichen Kriminellen im Verhältnis zur Gesamtkriminalität nicht unerheblich gestiegen. Etwa 60 Prozent der Kriminellen haben noch nicht das dreißigste Lebensjahr vollendet. Während also während des Krieges in einem Alter von noch nicht 16 Jahren. Von diesen noch nicht dreißigjährigen Verurteilten waren sogar etwa zwei Fünftel unter 21 Jahren, sind also während des Krieges noch jüngere Kinder gewesen. In dieser Zeit fehlte dem Elternhaus der Vater für die Erziehung, und die Mutter war auch in England vielfach tätig in der Fabrikation von Kriegsbedarf verbeschäftigter Art. So fehlte jedes Familienleben. Dazu dürfte kommen, daß überhaupt die häuslichen Erregungen dieser Zeit die fädelich auch an die Kinder heran kamen, eine Beunruhigung und Erschütterung des seelischen Gleichgewichts bedeuteten, obendrein in einer Entwicklungszeit, in der gerade alles Erregende nach Möglichkeit zu meiden ist. Man wird diese Gesichtspunkte auch beachten müssen, wenn man die Kriminalität der Jugendlichen in Deutschland beurteilt und beachtet, nicht zum wenigsten auch die Ausschreitungen der Nazibanden. In England wie in Deutschland hat außerdem infolge der ungeheuer hohen Arbeitslosigkeit der Gegenwart nach den Folgen des Krieges eine unheilvolle Wirkung ausgeübt. Das muß der Bestimmung des englischen Innenministeriums, das besonders die Nachwirkungen des Krieges hervorhebt, ergänzend hinzugefügt werden.